

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Bezugspreis mit Postversendung:
 Für ein Jahr RM. 7.20
 Für ein halbes Jahr „ 3.70
 Für ein Vierteljahr „ 1.90
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Pf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet; bei Wiederholungen Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.

Schluß des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.

Preise bei Abholung:
 Für ein Jahr RM. 6.80
 Für ein halbes Jahr „ 3.50
 Für ein Vierteljahr „ 1.80
 Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 16

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 17. April 1942

57. Jahrgang

HANNS SCHOPPER:

Das Heldenlied der Treue

Zum Geburtstag des Führers (20. April)

Inmitten der geschichtlichen Größe unserer Zeit, im großartigen Strom der Neugestaltung der ganzen Welt, der politischen Neu- und Umordnung aller Verhältnisse, steht ein für alle deutschen Menschen erschütterndes und zugleich beglückendes Erlebnis, das den Sinn der Geschichte trägt, ihren ewigen Gehalt bestätigt: das Erlebnis der Treue. Das Erlebnis der Treue zu sich selbst durch die Treue zu unserem Volke, dem sich keiner entziehen kann, das ihm seinen Weg vorzeichnet und das jeder einzelne hütet und hegt wie ein Geschenk, — ein Geschenk, das umwoben ist vom tiefsten Sinn des Lebens, weil wir es selbst als einen Ausdruck tiefsten Lebens empfangen haben: die unwandelbare Treue eines Menschen zu seinem Volke, die Treue unseres Führers.

An seinem Geburtstage wollen wir dessen gedenken, gerade in einem Augenblick, wo es darauf ankommt, daß alle sich dessen bewußt werden, was sie seinem Leben, seiner Hingabe an das Leben des ganzen deutschen Volkes schuldig sind, nämlich den restlosen Einsatz der Persönlichkeit für sein Werk. An der Größe der Zeit können wir die Größe dieses Wertes ermessen, an der Hartnäckigkeit der Feinde die Größe des kommenden Friedens und an den Opfern, die der uns aufgezwungene Krieg von uns fordert, die Größe der Pflichten, die wir zu erfüllen haben. Sie sind in jeder Beziehung totale, weil ihr Ursprung in der Totalität einer Hingabe lag, die nicht aus einem Wandel der Treue entspringt, sondern der Treue inmitten einer alten zusammenbrechenden Welt eine neue, einzig mögliche Aufgabe stellt: die Treue zur Nation.

So wurde das Leben unseres Führers zu einem Heldenlied der Treue, die ihren Sinn und ihr Erlebnis aus der Gunst oder Ungunst der Verhältnisse, aus dem Chaos der Interessen und Meinungen loslöste und aus ihr wieder eine Männertugend formte, eine Kraft, die es wert machte, das Leben wieder zu tragen und ihm seinen hohen Sinn zurückzugeben. Seine Treue wandte sich nicht an Parteien oder Klassen, sie wandte sich an die Seele des deutschen Volkes, um sie wieder als Träger des Lebens einzusetzen. Sie wandte sich an alle.

An alle ging ihr Ruf, denn als er sein Werk begann, war das deutsche Volk seinem innersten Wesen untreu geworden. Nach einem vierjährigen heldenhaften Ringen versagte das Hinterland und zwang die Front, den Kampf aufzugeben. Ihr Mut und ihre Treue wurden vergeblich gegenüber dem Geist der Untreue, der sich des deutschen Volkes bemächtigt hatte und nicht nur die deutsche Wirtschaft, sondern auch die deutsche Seele an die Feinde verschacherte.

Demgegenüber können wir ermessen, welche Größe des Entschlusses und der Idee notwendig war, welsch ein Kampf am Anfang seines Wertes stand, um aus einem unentwirrbaren Gemenge von Anspruch Heißenden Arbeiter zu machen, aus einem Höllenkonzert von Redenden Tätige und aus einem Abgrund von Befennenden aller Richtungen Gläubige. Dies war ein Werk seiner Treue. Ein einzigartiger Vorgang innerhalb der Weltgeschichte kennzeichnet diese Zeit der sittlichen Eroberung eines Volkes, der Rückführung seiner Kräfte auf den nationalen, lebendigen Ursprung.

Daß damit das deutsche Volk nicht nur in seinem geistigen Leben, sondern auch in seiner Wirtschaft und seiner politischen Gestaltung aus der Verbundenheit mit der es umgebenden Welt ausschied, ist selbstverständlich. Daß es dadurch einen Aufschwung nahm, das war ein Anlaß, um alle jene Mächte auf den Plan zu rufen, deren Treuebegriff alle Arten des Slaventums — von der Geldhörigkeit bis zur maßlosen Selbstsucht — umschrieb. Sie ertrugen den Zustand nicht, daß ein Volk den Götzen ihrer Welt die Treue auslagte. Sie fürchteten den deutschen Arbeiter, der seiner Arbeit einen tieferen Inhalt gab als den der Befriedigung seiner Bedürfnisse, den Befennenden, der zur Tat reifte, und den Gläubigen, der das Leben heiligte durch die Treue zu seinem Volke.

Ihnen allen galt ihr Haß, ihnen allen gilt dieser Krieg. Ihre Treue zu brechen ist das Verlangen unserer Feinde. Ein Verlangen, das ebenso aussichtslos ist, wie ihre kriegerischen und propagandistischen Aktionen, denn sie können uns nicht von dem entfernen, der den Ursprung unserer Treue verkörpert. Wenn er alles fordert, bleibt uns noch immer mehr, nämlich das Glück zu geben und das Erlebnis unserer Treue zu Führer und Reich.

Der Blick des Führers

So hob' auch ich in dieses Aug' gesehen,
 Das über Deutschland wacht, wie Gleichereis
 So blau und wie ein weißer Glühstrahl heiß
 Mit seinem über dich ins Fernste Gehen!

Es ist nicht leicht, sein Feuer auszusehen.
 Faßt es voll sanfter Liebe Kind und Greis,
 Dir prüft es unachtsamst deinen Preis,
 Denn Macht und Urteil sind von Gott sein Lehen.

Da über seine Heimat ging sein Blick,
 Ward er so oft ihm feucht, daß er noch glänzte,
 Als er dich trug und mich und den und jenen.

Uns allen war's der Kopf scharf ins Genid,
 Wir starrten, da es furchtbar in uns lenzte
 Und auch der Härteste erlernte Tränen.

Josef Weber.

Neuer großer Erfolg unserer U-Boote

120.000 Tonnen im Nordmeer und Atlantik versenkt

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 14. ds. aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:

Auf der Halbinsel Kertich und im Donezgebiet fanden außer örtlichen Vorstößen schwächerer feindlicher Kräfte keine wesentlichen Kampfhandlungen statt. Deutsche Kampfflugzeuge beschädigten in einem Hafen der Kautajusküste einen großen sowjetischen Tanker durch Bombentreffer. Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurde bei erfolgreichen eigenen Angriffshandlungen eine große Anzahl von Ortschaften genommen. An einzelnen Stellen wurden stärkere, von Panzern unterstützte Angriffe des Feindes abgeschlagen. Im nördlichen Frontabschnitt wurde eine Kräftegruppe des Feindes eingeschlossen und vernichtet. In der Zeit vom 9. bis 13. April wurden an der Ostfront 175 feindliche Panzer abgeschossen.

Deutsche Unterseeboote griffen im Nordmeer einen aus Murmann ausgehenden Geleitzug an und versenkten zwei amerikanische Transporter mit zusammen 12.200 BRT., von denen einer bereits durch Bomben deutscher Flugzeuge beschädigt worden war. Kampfflugzeuge versenkten aus demselben Geleitzug einen Tanker von 4000 BRT. und beschädigten ein großes Handelsschiff so schwer, daß mit seinem Verlust gerechnet werden muß.

Im Atlantik versenkten Unterseeboote 12 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 104.000

BRT. Fast alle diese Schiffe, unter denen sich sieben große Tanker befanden, wurden unmittelbar unter der amerikanischen Ostküste torpediert.

In Nordafrika wurden Vorstöße starker britischer Kräftegruppen abgewiesen und im Nachstoß dem Gegner erhebliche Verluste zugefügt. Sieben Panzerkampfwagen und anderes Kriegsgerät wurden vernichtet oder erbeutet. In der Maritima wurden britische Kraftfahrzeugansammlungen und ein Flugplatz bombardiert. Die Angriffe auf militärische Anlagen der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht fortgesetzt.

Leichte Kampfflugzeuge griffen am Tage Hafenanlagen und Versorgungs-Einrichtungen an der englischen Südküste erfolgreich mit Bomben an und zerstörten eine Fabrikanlage. In der vergangenen Nacht bombardierten Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge einen versorgungswichtigen Hafen an der Humber-Mündung mit guter Wirkung.

Eine geringe Anzahl britischer Bomber versuchte in der Nacht zum 14. April das nordwestdeutsche Küstengebiet anzufliegen. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Bei den Erfolgen im Atlantik zeichneten sich die Unterseeboote des Kapitänleutnants Hardegen und des Oberleutnants zur See Lassen besonders aus.

Die Besatzung eines deutschen Flugzeuges, bestehend aus Oberfeldwebel Ritsch, Feldwebel Schäfer, Feldwebel Richter und Obergefreitem Harmann, hat ungeachtet stärkster feindlicher Boden- und Jagdabwehr einen wichtigen Auftrag über dem Kanal von Suez mit großem Schneid durchgeführt.

Monatsversenkungen größer als die Jahresproduktion der U.S.A.-Werften

In schroffem Gegensatz zu den Riesenziffern, die von U.S.A.-Politikern auf dem Rüstungsgebiet immer wieder genannt werden, stehen die nüchternen Ziffern des American Bureau of Shipping. Aus der letzten Veröffentlichung dieses Büros geht hervor, daß die nordamerikanischen Werften zwar gigantische Aufträge für den Schiffsbau erhalten haben, daß aber die Durchführung dieser Pläne nur zu einem verschwindend kleinen Teil erfolgt ist. Die nordamerikanischen Werften bauten nach den Angaben des Büros im Jahre 1941 insgesamt 664.000 BRT., während im Jahre 1940 540.000 BRT. gebaut wurden. Die Steigerung ist also gering. Die deutschen U-Boote versenkten in einem Monat mehr Schiffstaum, als die Vereinigten Staaten im Jahre 1941 herstellen konnten.

Besonders gefährlich ist die Lage auf dem Gebiet der Tankschiffahrt. Die industrialisierte Ostküste der U.S.A. braucht täglich rund 1,6 Millionen Faß Erdöl (1 Faß Rohöl = rund 140 Kilogramm). Dieser Bedarf dürfte durch die Ausweitung der Rüstungsindustrie noch gesteigert werden sein. In steigendem Maße ist die U.S.A.-Ostküste durch den Ausfall der torpedierten Tanker auf Rohrleitungen, Röhre, Eisenbahntransporte und auf eine Rationierung des Ölverbrauches angewiesen. Praktisch kommt als Ersatz für Tanker nur der Eisenbahntransport in Frage, da der Bau neuer Röhrenleitungen sich vorläufig noch im Stadium der Planung befindet. Das nordamerikanische Eisenbahnnetz ist aber einer derartig großen neuen Beanspruchung nur unzulänglich gewachsen. Es fehlt vor allem an genügend Tankwagen. Die jetzt zur Verfügung stehenden Tankwagen können täglich nur rund 260.000 Faß liefern. Dazu treten die wachsenden Schwierigkeiten mit den Schiffbesatzungen, die sich energig weigern, auf den Tankern anzuhauern, und teilweise mit Gewalt dazu gezwungen werden müssen.

Sowjetangriffe lassen nach

In einem Tag 28 britische Flugzeuge abgeschossen

Wie das Oberkommando der Wehrmacht am 15. ds. aus dem Führer-Hauptquartier bekanntgab, ließ im Osten die Angriffstätigkeit des Feindes weiterhin nach. Nur an einzelnen Stellen griff der Gegner mit stärkeren Kräften an und wurde abgewiesen. Eigene Angriffsunternehmungen



Der Führer

Aufgenommen am Heldengedenktag 1942 während des Vorbeimarsches des Ehrenbataillons vor dem Ehrenmal

(Fotografie-Sojmann, Jander-M.A.)

gen brachten örtliche Erfolge. Schwere Artillerie des Heeres bekämpfte kriegswichtige Anlagen in Leningrad, darunter eine Munitionsfabrik. Anhaltende Brände und Explosionen wurden beobachtet. Erfolgreiche Angriffe deutscher Kampfflieger richteten sich gegen Hafenanlagen und einen Flugplatz in Sewastopol.

In Nordafrika lebhaft beiderseitige Luftkämpfe. Kraftfahrzeugansammlungen und Flugplätze der Briten wurden mit guter Wirkung bombardiert.

Die Angriffe auf militärische Anlagen und Flugplätze der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht fortgesetzt. Dabei wurde ein Funkturm der Sendeanlage Kinella durch Bombenvolltreffer zum Einsturz gebracht. Deutsche Jäger schossen über Malta und vor der nordafrikanischen Küste neun britische Flugzeuge ab.

In Luftkämpfen über dem Kanal und an der norwegischen Küste wurden am gestrigen Tag neun britische Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Britische Bomber griffen in der vergangenen Nacht Westdeutschland an. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toten und Verletzten. Flakartillerie und Nachtjäger schossen zehn der angreifenden Bomber ab.

Straßen und Wege in Moräste verwandelt

Die Angriffs- und Abwehrkämpfe an der Ostfront werden von den Wasser- und Schlammmassen, die durch die Schneeschmelze entstanden sind, immer stärker beeinflusst. Diese Straßen und Wege sind noch mehr als es im Spätherbst der Fall war, in Moräste verwandelt. Die kleinen Straßengräben und angrenzenden Acker sind überflutet, weil der tiefgefrorene Boden das Schmelzwasser noch nicht versickern läßt. Jedes Abweichen von den erfahrenen Fahrbahnen, die von Bautrupps in Tag- und Nachtarbeit mit Steinaufschüttungen und Knüppeldämmen immer wieder befestigt werden, führt zum Verlust von Fahrzeugen, Material und Pferden. Kettenfahrzeuge sind zum Abschleppdienst und zum Transport wichtiger Nachschubgüter eingesetzt. Wenn dennoch der deutsche Nachschub in Ordnung ist, so ist das eine nicht hoch genug einzuschätzende Leistung der Versorgungsgruppen.

Bei einem deutschen Angriffsunternehmen im Süden des mittleren Frontabschnittes war es die Aufgabe der Munitionsstaffel einer Infanterie-Division, angeforderte Munition zu dem Bereitstellungsraum einer Sturmgeschützatterie, die den Vorstoß der Infanterie unterstützen sollte, zu bringen.



Schneeschmelze im Donezgebiet. Besonders die von unseren Pionieren gebauten Brücken müssen von dem sich anstauenden Treibeis in kürzester Frist bereitet werden. Wo menschliche Kraft nicht ausreicht, helfen die Brückenpioniere mit einer Sprengladung nach.

(P.R.-Aufnahme: Kriegsberichterstebhan, Vb3., 3.)

gen. Obwohl zur Bewältigung des Anmarsches nur wenige Abend- und Nachtstunden zur Verfügung standen, wurde der Befehl dadurch zeitgerecht erfüllt, daß die Munition je nach den Wegverhältnissen mehrmals von Zugmaschinen auf Pferdefahrzeuge und dann wieder auf Lastkraftwagen umgeladen wurde. In einer kleinen Talmulde schien es gänzlich unmöglich zu sein, weiterzukommen. „Einige Pferde saßen bis über die Brust im zähen schwarzen Schlamm, noch angeheult, und langsam schienen sie mit dem Fahrzeugen abjagen zu wollen“, erzählte der Kolonnenführer. „Wir schlugen Bäume ab und stützten Pferde und Fahrzeuge. Aber dennoch mußten wir, ohne helfen zu können, zusehen, wie einige Beispaltungen im Schlamm versanken und ertranken. Schade um unsere treuen Pferde. Aber was tun? Die Munition muß nach vorn. Am anderen Hang des Talgrundes stand auf einem festen Straßenteil eine Lastkraftwagenkolonne, die unsere Munition weiterfahren sollte. Aus Schnittholz, das am nahen Waldrand lag, legten wir einen Trampelpfad über den Morast. Alle Männer griffen zu und wir trugen dann Mann für Mann, oft bis an die Brust im Wasser, einen Geschohkorb nach dem anderen zu den wartenden Lastkraftwagen. Vollkommen verschlammmt und durchnäßt schafften wir es. Die Munition kam an der befohlenen Stelle an. Die Truppen konnten unter dem Schutze der Sturmgeschütze ihren Angriff durchführen.“

posten zusetzen. Die ganze Zeit hindurch führten Flugzeuge Bombenangriffe auf die feindlichen Stützpunkte auf Bataan und die Festung Corregidor durch. Nach der Flucht Mac Arthurs zogen die amerikanischen Truppen den Kampf fort, obwohl ihre Moral stark geschwächt war. Der japanische Großangriff, der am 3. April begann, bröckelte die erste feindliche Verteidigungslinie zwischen Bagat und Orion ein, während die zweite Linie am Tage darauf zusammenbrach. Der 586 Meter hohe Samat-Berg, der das Zentrum der dritten feindlichen Linie bildete, wurde am 5. ds. mittags besetzt. Am 6. und 7. ds. brachen die japanischen Truppen bis zu der Linie durch, die Limay und Agloloma Point verbindet. Der strategisch wichtige Punkt Limay an der Linie Limay-Mariveles, der letzte feindliche Stützpunkt, fiel am 8. ds. in der ersten Nachmittagsstunde.

Trommelfeuer auf die Festung Corregidor

Wie Domei von einem japanischen Stützpunkt auf der Bataan-Halbinsel berichtet, haben japanische schwere Geschütze, die an der Südküste aufgestellt sind, am Dienstag die belagerten Streitkräfte General Wainwrights in der Inselfestung Corregidor unablässig behämmert und dabei den Befestigungsanlagen schwere Schäden zugefügt. Japanische Aufklärungsflugzeuge berichten, daß die zielsichere japanische Beschießung in den feindlichen Stellungen schwere Verwüstungen hervorgerufen hat. Auch japanische Flugzeuge haben am Dienstag die Inselfestung Corregidor in einer Reihe vernichtender Angriffe mit Sprengbomben schwerer Kalibers belegt, wodurch Flakstellungen, militärische Anlagen und vor Anker liegende Fahrzeuge schwer getroffen wurden. Japanische Kampfflugzeuge haben bei einem Angriff am Dienstag nachmittags feindliche Artilleriestellungen vollständig zum Schweigen gebracht.

Verbände der japanischen Heeresluftwaffe haben ferner am Dienstag morgen bei Unternehmungen über der Insel Cebu Reste der feindlichen Streitkräfte mit Bomben und Bordwaffen bekämpft, als diese aus der Umgebung der Stadt Cebu in die nahegelegenen Berggegenden flüchteten. Alle japanischen Flugzeuge kehrten zu ihren Stützpunkten zurück.

Weiteres Vordringen der Japaner in Birma

Aus Birma wird ein weiteres Vordringen der Japaner gemeldet. Sie rücken in breiter Front nach Norden in Richtung der Stadt Magwe vor. Die japanische Luftwaffe war in den letzten Tagen wieder besonders erfolgreich tätig. Feindliche Rückzugsstraßen, Munitionsdepots und Vorratslager wurden mit vernichtender Wirkung bombardiert. Der Gegner entwickelte in der Luft kaum noch irgendwelche Tätigkeit. Der Treibstoffmangel zwingt ihn offenbar, die Operationen seiner Luftwaffe und Panzerverbände auf das äußerste einzuschränken.

Bisher 252.000 Gefangene

Die Gesamtzahl der seit Ausbruch des Krieges in Asien von den Japanern gemachten Gefangenen beläuft sich auf 252.000. Unter den Gefangenen befinden sich 6700 Amerikaner und mehr als 33.000 Filipinos fielen nach Beendigung des Bataanfeldzuges in japanische Hand.

Regierungsneubildung in Bichn. Meldungen aus Bichn besagen, daß Marschall Petain und Pierre Laval eine Regierungsneubildung beschließen haben. Die neue französische Regierung, die voraussichtlich Pierre Laval als Regierungschef und Admiral Darlan als Oberbefehlshaber der Wehrmacht haben wird, soll in Kürze vor die Öffentlichkeit treten.

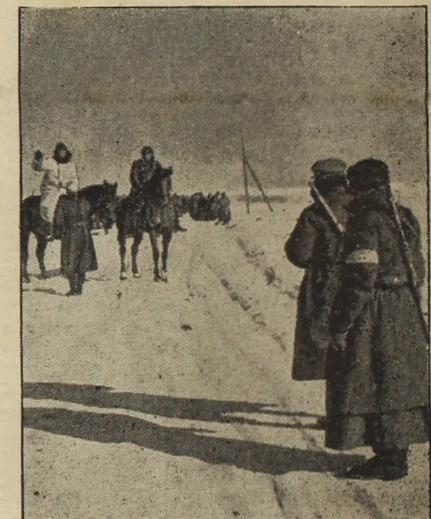
Riomprozeß vorläufig eingestellt. Durch ein im französischen Staatsanzeiger vom 14. ds. veröffentlichtes Gesetz wird der Prozeß von Riom gegen die Verantwortlichen der Niederlage bis auf weiteres eingestellt. Der Oberste Gerichtshof wird durch dieses Gesetz ferner beauftragt, seine Untersuchung zu ergänzen, um alle Verantwortlichkeiten, die vom Friedens- zum Kriegszustand geführt haben, nachzuforschen und zu beurteilen. Damit ist gleichzeitig die Frage nach der Verantwortung am Krieg gestellt.

Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen dem Päpstlichen Stuhl und Japan. Japan beabsichtigt schon seit längeren Jahren, mit dem Vatikan diplomatische Beziehungen zu eröffnen. Italienische Blättermeldungen zufolge hat sich diese Absicht nunmehr verwirklicht. Der Terno ernannte im Einverständnis mit dem Heiligen Stuhle den bisherigen Geschäftsträger in Bichn, Sarada, zum a. o. Gesandten und bevollmächtigten Minister in der Vatikanstadt.



Der Führer bei einer Kartenbesprechung im Führer-Hauptquartier mit Generalfeldmarschall Keitel (links) und Generalfeldmarschall von Rundstedt (rechts).

(Presse-Schiffmann, Zander-M.R.)



Ukrainische Miliz überwacht die Vormarschstraßen. Häufig ist die Überwachung der Vormarschstraßen der ukrainischen Miliz übertragen. Begegnung einer vormaligen Einheiten der Gebirgsjäger mit einem der ukrainischen Doppelposten.

(P.R.-Aufnahme: Kriegsberichterstebhan, Vb3., 3.)

Ukrainische Städte im Aufbau. In den vom Bolschewismus aufs schwerste heimgeführten ukrainischen Städten regt sich nach Überwindung des harten Winters überall neues Leben. Trotz der stellenweise ungeheuren bolschewistischen Zerstörungen ging die deutsche Verwaltung in Zusammenarbeit mit der arbeitswilligen Bevölkerung tatkräftig an den Wiederaufbau heran. In Dnjepropetrowsk fielen allein 316 Gebäude der bolschewistischen Zerstörung zum Opfer, davon konnten bis jetzt 23 wieder aufgebaut werden. Die Industriestadt Kriwojotog, von der die abziehenden Bolschewisten einen großen Teil in Trümmer legten, läßt den deutschen Aufbau überall erkennen. Die Wasser- und Elektrizitätsversorgung konnte bereits in den ersten Tagen sichergestellt werden. Auch im Industrierevier von Kriwojotog schlägt wieder der Puls der Arbeit. Zahlreiche umfangreiche Planungen sehen nicht nur die Beseitigung der bolschewistischen Zerstörungen, sondern auch die Wiederherstellung und den Neuaufbau aller in Mitleidenschaft gezogenen Gebäude vor. So werden in Kamenez-Podolsk die verbindende Brücke zwischen Altstadt und Vorstadt, zahlreiche Wohnhäuser und die sogenannte türkische Vorstadt nach einem großzügigen Plan wiederhergestellt. Die Kanalisierungsarbeiten werden in Kürze beendet sein. Im Rahmen des Aufbaues der deutschen Zivilverwaltung in der Ukraine und der dortigen einheimischen Hilfsverwaltung hat der Stellvertreter Reichskommissar auch eine einheitliche Regelung für die Bezeichnungen der einzelnen Behörden getroffen.

Die Erfolge der Japaner im Indischen Ozean

Bis 9. April 60 Handelsschiffe und 5 Kriegsschiffe versenkt oder beschädigt, 120 Flugzeuge vernichtet

Das Kaiserliche Hauptquartier gab am 13. ds. folgenden zusammenfassenden Bericht über die japanischen Flotten- und Luftwaffenoperationen im Indischen Ozean bis 9. April bekannt:

Colombo: Japanische Marineflugzeuge schossen bei einem Angriff auf Colombo am 5. ds. 57 feindliche Flugzeuge der Baumuster Spitfire, Hurricane, Swordfish und Defiant ab und versenkten oder beschädigten 16 Schiffe. Drei Flugzeughallen, eine Reparaturstation und andere militärische Ziele wurden schwer beschädigt oder in Brand gesetzt. In den umliegenden Gewässern wurden zwei große Patrouillen-Bomber und ein Albacore-Torpedoflugzeug vernichtet.

In den Gewässern um Colombo: 2 A-Kreuzer der Cornwall-Klasse wurden am 5. April sehr rasch versenkt, nachdem japanische Luftwaffenverbände diese Schiffe etwa 350 Seemeilen südlich der Insel Ceylon ausgemacht hatten.

Raum von Bengalen: Im Golf von Bengalen operierende japanische Seestreitkräfte versenkten am 5. April 12 britische Schiffe mit insgesamt etwa 140.000 BRT. Schwer beschädigt wurden außerdem 7 weitere Schiffe mit zusammen etwa 40.000 BRT.

Ostküste von Indien: Schwere Schäden an feindlichen Schiffen und an militärischen Anlagen wurden am 5. ds. durch eine Reihe überraschender Angriffe japanischer Marineflugzeuge auf Vizagapatam und Cocoda an der Ostküste von Indien hervorgerufen.

Gebiet von Trincomali: 41 feindliche Flugzeuge vom Baumuster Hurricane, Blenheim und Supermarine wurden abgeschossen und vier weitere Flugzeuge am Boden in Brand gesetzt, als sich japanische Luftwaffenverbände am 9. ds. auf Trincomali stürzten. Im Verlauf dieser Angriffe beschädigten die japanischen Flugzeuge einen B-Kreuzer der „Leander“-Klasse schwer und versenkten zwei große und ein kleines Schiff. Sie vernichteten das Marinearsenal, zwei große Flugzeuggruppen, Lagerschuppen, Kasernen, Öltanks und andere militärische Anlagen, darunter auch Flughafeneinrichtungen.

Gewässer um Trincomali: Nachdem der feindliche Flugzeugträger „Serres“ und ein Zerstörer am 9. ds. in den Gewässern südlich von Trincomali entdeckt wurden, bezielten sich japanische Marineflugzeuge, diese beiden Schiffe zu versenken, während eine Gruppe japanischer Bomber vier feindliche Schiffe versenkte, die in den umliegenden Gewässern gesichtet wurden. Außerdem wurden 15 Spitfire- und Blenheim-Flugzeuge von der japanischen Luftwaffe abgeschossen.

Andere Gebiete: Im Zuge ihrer Operationen haben japanische Unterseeboote sieben feindliche Schiffe versenkt und ein weiteres beschädigt.

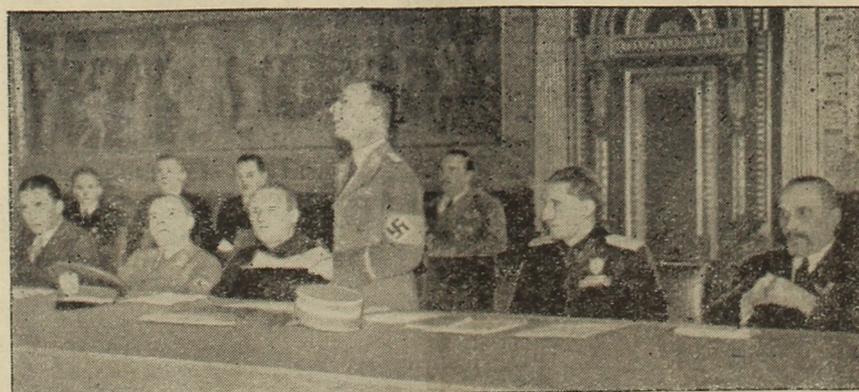
Bei den Angriffen im Raume von Colombo und Trincomali verloren die Japaner 17 Flugzeuge, während die japanischen Kriegsschiffe keinerlei Beschädigungen erlitten.

Die Bataan-Halbinsel vollständig in japanischer Hand

Das Kaiserliche Hauptquartier gab am 13. ds. bekannt, daß die japanischen Streitkräfte nach einer achtägigen Generaloffensive und der damit verbundenen vollständigen Vernichtung der feindlichen Hauptstreitkräfte am 11. ds. die Halbinsel Bataan vollständig besetzt haben.

Der Feldzug gegen die Bataan-Halbinsel wurde vom Fuß des Batib-Gebirges aus begonnen, wonach die japanischen Truppen Abufan an der Ostküste der Halbinsel am 14. Jänner besetzten. Es folgte die Einnahme von Olongapo und Moron an der Westküste. Am 21. Jänner wurde Bagat, ein strategisch wichtiger Stützpunkt des Feindes an der Westküste, eingenommen. Dadurch wurde die einzige Verbindung des Feindes zwischen der Ost- und Westküste Bataans durchschnitten. Im Februar wurde die japanische Offensive gegen die feindlichen Stellungen in den Dickungen der Halbinsel verschärft. Teile der japanischen Streitkräfte gingen an der Ostküste bei Canas Point an Land, um eine Überraschungsoffensive durchzuführen, während die japanischen Einheiten an der Westküste den feindlichen Vor-

AUS DEM ZEITGESCHEHEN



Vom ersten Kongreß der Union nationaler Journalistenverbände in Benedig, an dem 300 Pressevertreter aus 15 Nationen teilnahmen. — Der Präsident der Union, SA-Obergruppenführer Weiß, während seiner Eröffnungsrede.

(Presse-Schiffmann, Zander-M.R.)

Aus den Kreisen der Landbevölkerung werden folgende Behördenstellen besetzt: An der Spitze eines Dorfes steht ein Dorfshulze, während die aus mehreren Dörfern bestehende Landgemeinde ebenso wie jede Stadtgemeinde von einem Bürgermeister betraut wird. An der Spitze eines Rayons, d. h. eines aus mehreren Dörfern, Land- und Stadtgemeinden bestehenden Verwaltungsbereiches steht ein Rayonschef. Deutsche Behördenleiter versehen folgende Ämter: An der Spitze von Städten mit dem Sitz deutscher Dienststellen ist in dem Gebietskommissar unterstehender deutscher Bürgermeister tätig; weiter wird das Amt eines Gebietskommissars, dem die Leitung eines aus mehreren Rayons oder Stadtgemeinden bestehenden Kreisgebietes obliegt, sowie das Amt eines an der Spitze einer größeren Mittel- oder Großstadt stehenden Stadtkommissars von Deutschland ausgeübt. Selbstverständlich sind die Generalkommissare als Leiter eines aus mehreren Kreis- und Stadtbezirken bestehenden Generalbezirktes ebenfalls Deutsche.

Australiens fehlerhafte Politik. Australien erzählt nun, was es heißt, durch Jahrzehnte eine fehlerhafte Politik geführt zu haben. Die Bundesregierung in Canberra büßt heute die unrichtige Haltung, die in der Besiedlungsfrage des fünften Erdteils von ihren Vorgängern eingenommen worden war und von ihr übernommen wurde. Die Geburtsstunde des „Weißen Australiens“ schlug am 26. Jänner 1878. Damals landete ein Geschwader unter Führung des Kapitäns Arthur Phillip 1007 Engländer, darunter gegen 700 Sträflinge an der australischen Küste in der Gegend des heutigen Port Jackson und nahm im Namen des Königs von England Besitz von weiten und unerforschten Landen im Pazifik. Die Absicht der Ankömmlinge, aus dem Neuerwerb einen Gestein für die britische Krone, das Land zu einer zweiten englischen Heimat zu machen und auf jeden Fall für die weißen Rassen zu sichern, war verständlich. Der erwartete Zugang aus den britischen Heimatinseln blieb aber aus, übte doch das wilde, damals noch ganz jungfräuliche australische Land auf die britischen Volksgenossen in Europa wenig Anziehungskraft. Ihnen standen anderswo An siedlungsmöglichkeiten offen, die mehr Ausichten auf eine günstige Zukunft boten. Das Streben der australischen Verwaltung, den Lebensstandard der Kolonisten und deren Nachkommenschaft durch Wettbewerb seitens neuer Zugewandter nicht allzu stark drücken zu lassen, war und ist auch heute noch der Grund für die Hemmnisse, denen die Einwanderung in Australien von Nichtbriten weißer Hautfarbe ausgesetzt ist. Auch diese ist nur in recht bescheidenem Maße zugelassen, von der Zuwanderung Angehöriger gelber Völker mit den Japanern an der Spitze gar nicht zu sprechen, die im Interesse der Reinhaltung des britischen Volkes drakonisch unterjagt ist. Diese Siedlungspolitik Australiens führt damit hauptsächlich in selbstjüchtigen und höchst materiellen Beweggründen. Mit der Aufhebung der jahrhundertlangen Absperrung der japanischen Inseln vom Auslande, die ein starkes Steigen der Volkszahl in Japan und in der Folge ein Aufwerden des Ausdehnungsdranges dieses tapferen und zielbewußten Volkes mit sich brachte, liegt die Angst der australischen Gewalthaber vor einem japanischen Zuge nach den australischen Gewässern. Zug doch das menschenleere Australien, das bescheiden berechnet noch leicht günstige Siedlungsmöglichkeiten für weitere mindestens 30 Millionen Menschen bietet, zwangsläufig das raum- und rohstoffhungrige Millionenvolk der aufgehenden Sonne wie der Magnet das Eisen an. Die Haltung der australischen Regierung in der Besiedlungspolitik wurde dadurch weiter gefestigt und blieb unmagisch. Sie mußte aber auch zu dem Ergebnis führen, das einen gänzlichen Zusammenbruch der auf Abwehr der japanischen Einwanderungsabsichten bedachten australischen Sicherungspolitik beinhaltet. Nur auf dem Wege der freien Zulassung der Einwanderung aus allen mit Menschen weißer Hautfarbe besiedelten Ländern hätte Australien sich eine Volkszahl sichern können, mit der ein Damm zu errichten gewesen wäre, der der Überflutung durch andere Völker wirklichen Widerstand bieten kann. Mit seiner heutigen gegen 7 1/2 Millionen Köpfe betragenden Bevölkerung, die größtenteils militärisch nicht ausgebildet ist, muß Australien in der Abwehr japanischer Angriffe auf die Hilfe von auswärts angewiesen bleiben. Wie zu erwarten war, verließ sich die Bundesregierung in dieser Richtung vollkommen auf die Versprechungen und Zusagen des englischen Mutterlandes. Die Entwicklung der letzten Wochen zeigt klar und eindeutig, daß die Hoffnungen Canberras auf diesem Gebiete auf Sand gebaut waren. Das englische Mutterreich läßt seine eigenen Volksgenossen im Stillen Ozean ebenso fallblütig im Stich, wie es seine tschechischen, polnischen, französischen, belgischen, jugoslawischen und griechischen Vasallen im Weltkriege verlassen und betrogen hat. Australien erntet jetzt die Früchte einer falschen Politik. Sein Los liegt in Japans Hand; es scheint nunmehr besiegelt zu sein.

Kurdenaufstand in Iran. Nach Meldungen aus Teheran ist der von der bolschewistischen Propaganda veranlaßte kurdische Aufstand im iranischen Gebiet noch immer nicht niedergeschlagen. Während iranische Truppen versuchen, der Aufständischen Herr zu werden, erhalten diese immer neue Ermutigungen durch sowjetische Propaganda und Waffenlieferungen. Aber die sowjetischen Absichten hinter diesen Aufstandsbewegungen dürfte man kaum im unklaren sein.

Cripps aus Indien abgereist. Wie Reuter bekanntgibt, hat Cripps am 12. ds. vormittags die Rückreise aus Indien angetreten. Er sei gezwungen, die britische Regierung davon zu unterrichten, daß ihre Vorschläge nicht in dem Umfang angenommen worden seien, daß es gerechtfertigt wäre, eine Erklärung in der Form des erwähnten Planes abzugeben. Auch Roosevelts Vorschläge für eine Lösung der indischen Frage sind von Nehru abgelehnt worden. Dieser sagte, so meldet Reuter, daß Präsident Roosevelt nicht um eine Einmischung gebeten worden ist. Man glaubt mit Bestimmtheit, daß England keine neuen Vorschläge machen wird.

„Hat England alles getan, was nötig war?“ Das Scheitern des von Churchill eingeleiteten und von Cripps durchgeführten Betrugsversuches am indischen Volk wird von den Londoner Blättern mit allen Anzeichen des Argers und der Enttäuschung erörtert. Dabei wird von einigen Zeitungen auch der Versuch gemacht, die Ursachen dieses für das britische Empire so folgenschweren Fehlschlages zu ergründen. So meint die „News Chronicle“, die Umstände in der Geschichte seien zu gewaltig für Cripps gewesen. Auch mit dem besten Willen der Welt könne man an einem Tag nicht das ungeschickte machen, was durch Fehler eines ganzen Jahrhunderts falsch gemacht worden sei. Dagegen ist der „Daily Telegraph“ der Auffassung, daß England alles getan habe, was nötig sei. England habe Indien zum ersten Mal in Jahrhunderten die Gelegenheit zur Einigkeit gegeben. Es habe versucht, die politische Erziehung, die für eine Selbstverwaltung notwendig sei, wirken zu lassen. Indien habe jedoch nun durch seine eigene Handlungsweise den Tag seiner Freiheit hinausgeschoben (!). Wie man sieht, sind sich die beiden Londoner Blätter über die Tatsache des völligen Scheiterns der britischen Indienpolitik durchaus einig. Während jedoch die „News Chronicle“ wenigstens darauf anspielt, daß auch von englischer Seite Fehler gemacht wurden, versucht der „Daily Telegraph“ mit echt britischer Anmaßung den Indiern die ganze Schuld zuzuschreiben. Das Blatt verrät jedoch vor allem durch seine im letzten Satz enthaltene Drohung wieder einmal ganz klar die wahren Absichten Englands gegenüber Indien, die unabhängig von konjunkturellen Strömungen und Schwankungen immer nur auf das eine Ziel der restlosen Knebelung und Ausbeutung des indischen Volkes hinauslaufen. Diesem Ziel dienen auch die nun kläglich gescheiterten Vorschläge von Cripps, die — wie die Hauptentscheidung der indischen Kongresspartei sehr richtig feststellte — in allerlester Stunde aus dem Zwang der Ereignisse heraus gemacht wurden. Mit diesen völlig dagen und unvollständigen Vorschlägen war, wie die Entscheidung weiter klar erkannt hat, keinerlei lebenswichtige Änderung der gegenwärtigen Struktur beabsichtigt. Es zeugt für die politische Reife des indischen Volkes, daß dieser erneute britische Betrugsversuch nahezu einmütig abgelehnt wurde. Das indische Volk hat die Zeichen der Zeit verstanden und es ist davon überzeugt, daß es durch diese Ablehnung den Tag seiner Freiheit nicht etwa hinausgeschoben, sondern im Gegenteil erst ermöglicht hat.

Nehru zum Scheitern der Verhandlungen Cripps. Zu den gescheiterten Verhandlungen mit Cripps hat sich, wie aus Neu-Delhi gemeldet wird, Pandit Nehru wie folgt geäußert: „Cripps erklärte, die britische Regierung würde keinerlei Initiative mehr ergreifen, um das Indienproblem zu lösen. Wir (d. h. Indien) erwarten keinerlei Initiative von Seiten der britischen Regierung. Wir erwarten überhaupt nichts von ihr, außer Obstruktion gegen jeden politischen und wirtschaftlichen Fortschritt Indiens. Ich glaube, es ist die Pflicht jedes Inders, jeder Aggression und jeder Fremdherrschaft, sei es der alten oder einer neuen, Widerstand entgegenzusetzen.“

„Die alte Zeit geht zu Ende.“ Wie die Agentur EFE aus New York meldet, hat der Abbruch der Verhandlungen zwischen England und Indien tiefe Enttäuschung in der nordamerikanischen Öffentlichkeit hervorgerufen, da man bis zum letzten Augenblick fest von der erfolgreichen Intervention des amerikanischen Bevollmächtigten Oberst Johnson überzeugt gewesen sei. Die „New York Times“ schreibt die allgemeine Niedergeschlagenheit und ohnmächtige Wut der anglo-amerikanischen Ausbeuterklasse in die folgenden typischen Worte: „Wir müssen uns damit abfinden, daß die gute alte Zeit zu Ende geht.“ Um die indische Pleite wettzumachen, müsse man sich damit

abfinden, daß der Abbruch der Verhandlungen das Blut unzähliger Matrosen und Infanteristen kosten wird. Das zynische Eingeständnis der „New York Times“ enthüllt mit erschütternder Deutlichkeit die wahren Absichten Churchills und Roosevelts gegenüber Indien. Das Blatt der Wallstreet-Juden hat es tatsächlich erfährt, die gute alte Zeit“, in der sich das indische Volk vom englischen und nordamerikanischen Finanzkapital geduldsig ausbeuten ließ und darüber hinaus auch noch das Kanonenfutter für Englands Raubkriege stellte, ist allerdings endgültig vorbei. Die hungernden und verfluchten Millionenmassen Indiens haben den Befehl ihres nationalen Vorkämpfers Subhas Chandra Bose vernommen und werden sich immer deutlicher der einmaligen Gelegenheit bewußt, die das Schicksal ihnen für die Zerschlagung ihrer Ketten bietet. Wenn England den unerbittlichen Ablauf einer notwendigen geschichtlichen Entwicklung mit Gewalt verhindern will, wird es selbst kämpfen müssen. Es wird das Blut seiner eigenen Söhne einsehen müssen, um sich das indische Ausbeutungsobjekt zu erhalten, dessen Rettung durch das Betrugsmandat Cripps' so schmachvoll mißlungen ist.

Schlagender Beweis der Sinnlosigkeit der plutokratischen Goldpolitik. Nach einer Meldung der Zeitung „Philadelphia Record“ kündigte der Chef für die U.S.-Rüstungsproduktion, Nelson, Maßnahmen für die Verwendung von Silber an Stelle von strategisch wichtigen Kriegsmetallen an. Dabei sagte Nelson u. a.: „Es wäre schön, wenn wir auch eine Verwendung finden könnten für unsere Milliarden verborgenen Goldes, z. B. statt der Verzinsung von Konventionenbüchern für Apfelmus usw.“ Diese Worte Nelsons dokumentieren mit aller Deutlichkeit die Katastrophe eines Weltanschauungsprinzips, dessen Basis das gehortete Gold war. Wie hat man gerade den Standpunkt des Nationalsozialismus, daß Gold eine Fiktion sei, verspottet; gerade uns hat man höhnisch vorgehalten, wie wir überhaupt ein Volk regieren, wie überhaupt Probleme aufzutreten und in die Tat umsetzen könnten, wo wir kein Gold hätten. Nun aber, wo sich die Herren Plutokraten dazu bequem müssen, festzustellen, daß dieses Metall zu nichts nütze sei, ist das Gold, das sie aus dem Schwitze und dem Blut aller Völker gepreßt und umgemünzt haben, gerade gut genug, zur Fabrikation von Konventionenbüchern für Apfelmus herzuhalten. Das ist nichts anderes als die Widerlegung und der Zusammenbruch ihres demokratisch-plutokratischen Weltprinzips.

Attentate in Kairo. Am 12. ds. haben ägyptische Nationalisten in Kairo zu gleicher Zeit vier Attentate verübt. Eine Gruppe Nationalisten drang in das Haus des Premierministers Nafas-Pascha ein, nachdem sie zwei englische Wachposten, die das Haus bewachten, getötet hatten. Der Premierminister war abwesend. Das zweite Attentat wurde auf den englischhörigen Außenminister Matram Gebal-Pascha verübt, der durch einen Schuß an der Schulter verwundet wurde. Eine dritte Gruppe versuchte in das schwer bewachte Haus des britischen Botschafters Miles Lampton einzudringen, wurde jedoch abgewehrt. Die englischen Soldaten wurden getötet, zehn der Angreifer schwer verletzt. Eine vierte Gruppe von Ägyptern drang in das Haus ein, das General Wavell als Wohnsitz zugewiesen ist. Die Frau des Generals wurde mit Stricken an ihr Bett gefesselt.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Iran und Japan. Nach Meldungen aus Teheran hat die iranische Regierung dem britischen Druck nachgegeben und die Beziehungen mit Japan abgebrochen. Die japanische Gesandtschaft wurde aus Iran ausgewiesen.



Der U-Boot-Steuermann berechnete an Hand der Karte in der Zentrale den Stand des U-Bootes. (P.A.-Aufnahme: Kriegsbericht. Tolle, III., 3.)

paar Mal wurde das Boot kräftig hin- und hergeschüttelt, ein unheimliches Rumpfen und das Licht ging aus. Sollten die Amerikaner an Achilles doch die verwundbare Ferse gefunden haben? Nein! In kürzester Zeit war alles wieder klar, und weiter gings, einem 6000-Tonner in die Quere, der anscheinend auch nach England wollte. Es war verdammt schwer, ihm so dicht unter Land beizukommen; ein Zweierfüher sollte ganze Arbeit leisten, und er tat es unter ungeheurer Detonation.

Kein Zweifel, das Schiff hatte Munition geladen, denn noch Minuten nach seinem Untergang hörten die U-Boot-Männer unter Wasser Detonation auf Detonation. Sollte etwa wiederum ein Flugzeug Bomben geworfen haben? Doch weit und breit war kein Flugzeug zu sehen.

Die tropische Hitze stellte nun immer höhere Anforderungen an die Besatzung. Der Kommandant überlegte, ob er schon den Heimweg antreten soll, denn die 8000 Kilometer zurück wollen auch geschafft sein. Aber noch waren Male da, und die bringt keine Besatzung gern mit nach Hause. Kapitänleutnant Achilles sollte auch diese Male loswerden, dafür sorgte sein guter „Kiecher“, der ihn die ebenfalls von England an U.S.M. abgetretene Insel Santa Lucia und ihren Haupthafen Castries ansteuern ließ. Hier einzuvingen, schien noch schwieriger als in Trinidad, denn die einzige Einfahrt ist von Land zu Land nur eine Seemeile (1852 Meter), breit, die Fahrtrinne noch bedeutend enger, bei nur neun Meter Tiefe! Der Angriff konnte also nur über Wasser gefahren werden, denn ein Tauchen kam bei dieser geringen Tiefe überhaupt nicht in Frage. Erschwerend kam noch hinzu, daß die kreisförmige Bucht von Castries nur einen Durchmesser von etwa einer Seemeile hat.

Kapitänleutnant Achilles wagte das Suizentstünd und ... es gelang. Die beiden Dampfer von 6000 und 8000 Tonnen, die er vorher ausgemacht hatte, mußten so schnell hintereinander versenkt werden, daß genug Zeit zum Abtauchen über Wasser verblieb. Nach schien das U-Boot unbemerkt zu sein; zwei Male wurden in Sekundenhülle ausgestoßen. Die Spannung bei der Besatzung stieg ins Unerträgliche. Glück dieses kühne Unternehmen, glückt es nicht? Kommt das Boot rechtzeitig wieder aus dieser Teufelsbucht heraus oder...?

Da! Ein riesiger Rauchpilz über dem größeren der beiden Dampfer, der rasch sank, und gleich darauf ein ungeheurer Knall — der andere 6000 Tonnen große Frachter flog in tausend Teilen in die Luft; er hatte zweifelloos Munition für diesen neuen Stützpunkt der Amerikaner an Bord gehabt, und Kapitänleutnant Achilles war gerade hinzugekommen, als man mit dem Ausladen begann. Die Wirkung der Explosion muß furchtbar gewesen sein, denn beide Dampfer lagen am Kai, also in unmittelbarer Nähe der Hauptgebäude der Stadt Castries.

Sofort nach dem Abschluß der Torpedos befehl Kapitänleutnant Achilles „Außerste Kraft voraus!“ Raus aus diesem engen Hafen! Von der Hafeneinfahrt bellte ein MG. herüber — die ersten und letzten Grühe der Insel Santa Lucia! Unbeschädigt lief U... ab, nunmehr Kurs Heimat, wobei die erste Meldung über den großen Erfolg durch Funkpruch vorauslief.

Mit dem letzten Mal wurde unterwegs noch ein 5000-Tonner so meisterhaft getroffen, daß in genau 20 Sekunden nichts mehr von ihm zu sehen war. Aber auch die Artillerie des Bootes kam auf dem Heimweg noch zu Ehren: sie schickte zu guter Letzt noch ein U.S.M.-Rüstenwachschiff brennend dorthin, wo es deutschen U-Booten nicht mehr gefährlich werden kann — auf den Meeresgrund.

Acht Wimpel am Schrohr des Bootes von Kapitänleutnant Achilles künden heute nach außen hin die Taten unserer U-Boot-Männer von Trinidad und Santa Lucia. Länger aber als diese Wimpel wehen werden, spricht man von einem Achilles, an dem die Engländer und Roosevelt-Amerikaner keine Achilles-Ferse fanden!

Berleger, Hauptchriftleiter und für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stumm e r, Raibhofen a. d. Ybbs. Druck: Druckerel Waldhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer. Derszeit gültig Preisliste Nr. 3.

Torpedos in Roosevelts Häfen

Von Kriegsberichter Karl Emil Weiß, P.A.

Als vor einigen Wochen eine Sondermeldung das Eindringen eines deutschen U-Bootes in die Riede von Port of Spain auf Trinidad sowie in den Hafen von Castries auf Santa Lucia verkündete, hochte ganz Deutschland auf. Der kühne Kommandant jenes U-Bootes, Kapitänleutnant Achilles, ist kürzlich mit Boot und Besatzung heil und munter heimgekehrt; er hat auf dieser ersten Feindfahrt als Kommandant gleich 40.000 Tonnen „mitgebracht“.

Die 8000 Kilometer lange Überfahrt von der Heimat ins Karibische Meer brachte keine Feindberührung, dafür aber mußte sich die Besatzung vom deutschen Winter auf den tropischen Sommer umstellen. Mit den ersten Inseln im Karibischen Meer kamen auch die ersten amerikanischen Flugzeuge in Sicht, die von nun an wie die Völkchen zum Himmel gehörten. Als das U-Boot vor der Insel Trinidad, die Churchill bekanntlich vor zwei Jahren an Roosevelt verschafferte, ankam, war es Nacht. Einigen Bewachern, die dort kreuzten, wurde ausgemerkt; dann sah sich der Kommandant erst einmal gründlich „die Gegend“ an — zwei Tage lang! Kleine Inseln bilden mehrere Einfahrten zum Golf von Paria, jener Ausbuchtung auf Trinidad, an der die Hauptstadt Port of Spain liegt. Wie und wo Kapitänleutnant Achilles in den Golf hineingekommen ist, obwohl dauernd Flugzeuge am Himmel waren, daran knobeln die Amerikaner anscheinend noch heute herum und wir wollen ihnen bei dem Rätselraten nicht helfen, meint der Kommandant verschämt lächelnd.

Bei Dunkelheit ging es nun langsam an Port of Spain heran. Ab und zu waren kleine Fischereifahrzeuge zu sehen, in denen ein oder zwei Neger beim Schein einer trüben Laterne ahnungslos auf ihre Fische warteten. Der große

deutsche Fisch zog indessen unbemerkt an ihnen vorbei... Inmitten der zahllosen Lichter von Port of Spain wurden zwei eigenartige Schatten ausgemacht: Dampfer, die einige Male wert waren. Auf beiden Seiten lebhaftes Berladetätigkeit, der größere ein Frachter von 6.000 Tonnen, der andere ein Tanker von 4.000 Tonnen. Keine Neutralitätsabzeichen, also ran!

Augenblicke ungeheurer Spannung vergingen, und mancher im Boot hatte schon die Hoffnung aufgegeben, als plötzlich ein Knall herüberdröhnte. Auf dem Frachter ging in der Mitte eine hohe Spreng- und Wasserfäule nach oben, und Sekunden später verdeckte eine schwarze Qualmwolke die Lichter im Hafen. Da — ein zweiter Knall! Diesmal ging ein greller Feuerchein auf dem Tanker hoch, so daß die Bucht hell aufleuchtete. Um ungeschrien zu bleiben, mußte sich der Kommandant trotz der geringen Wassertiefe zum Tauchen entschließen. Das Boot kam dabei zwar vorne leicht in den Schlad, konnte aber bald darauf wieder auftauchen. Von dem Tanker war nichts mehr zu sehen; er muß mit seiner leicht entzündlichen Ladung in die Luft geflogen sein, während vom Frachter nur noch das Vorschiff aus dem Wasser ragte. Als das Boot des Kapitänleutnants Achilles daraufhin mit hoher Fahrt abließ, wurde die Stadt verdunkelt und die Scheinwerfer begannen wild um Hilfe zu rufen... Zu spät...

Einige Tage später, in einer anderen Ecke des Karibischen Meeres. Ein vollbeladener Tanker von 5000 Tonnen, Richtung England, bekommt zwei Male und — wechselt den Kurs zu den Fischen. Tanker, die Churchill nie erreichten... Das Flugzeug, das gleich nach dem Untergang dieses Tankers herbeieilte, zwang Kapitänleutnant Achilles zwar zum Tauchen, konnte aber die siegesfrohe Stimmung seiner Männer auch mit mehreren Bomben nicht beeinträchtigen. Ein

Eisenbahner in Frost und Schnee

Der nunmehr vergangene härteste aller Winter machte auch dem blutigsten Laien begreiflich, welch inniger Zusammenhang zwischen der Reichsbahn und dem gesamten Leben der Nation besteht. Er machte deutlich, wie die Front im Schnee und Eis der Sowjetunion trotz aller Motorisierung ohne den Eisenbahnmotorschub an Waffen, Munition und Verpflegung möglicherweise unhaltbar gewesen wäre und auch die Heimat ohne den Nachschub ihres lebenswichtigsten Bedarfes auf den Schienen nicht hätte aushalten können. Wie wir vom Engländer an seiner Klagemauer tagtäglich hören können, daß er befürchtet, den Krieg mit dem schwindenden Überfrachtraum zu verlieren, so stellen wir vergleichsweise fest, daß auf unserer Seite der Krieg mit dem Eisenbahnschub gewonnen werden muß.

Mit ihren Transportleistungen ist die Deutsche Reichsbahn zur vierten Waffe geworden. Der Führer hat dies in seiner Rede am 30. Jänner 1942 bestätigt, als er gleich anschließend an die Hervorhebung der Heldentaten von Marine, Luftwaffe und Heer den Verkehrsorganisationen seine Anerkennung dafür aussprach, wie sie bei der katastrophalen Härte dieses Winters ihre im Abwehrkampf gestellten Aufgaben meisterten. Auf diese Anerkennung dürfen nicht nur die zehntausende blauer Eisenbahner in den winterlichen Einöden Sowjetrußlands stolz sein; auch die Eisenbahner in der Heimat, bis an die Westgrenzen des Reiches, hatten ihren Anteil an diesem Kampf bei schwierigsten Schneeverhältnissen und grimmigster Kälte und waren stolz, daß aus diesem Kampfe ihre Arbeit nicht die Achtung verjagt blieb und alle Welt es hören mußte.

Denn wer in aller Welt macht sich gemeinhin schon eine richtige Vorstellung, wenn er überhaupt eine hat, von den Schwierigkeiten, die der Eisenbahner fortgesetzt und allüberall in Schnee und Eis zu überwinden hat, um das Riesenschieberwerk in Bewegung zu halten? Man sollte wohl annehmen können, daß die Gedanken darüber sehr nahe liegen müßten. Diese Rückschlüsse liegen ja für jeden auf der Hand, wenn er schon in den Wohnungen die Leitungen einfriert, die Spülungen nicht mehr mitmachen und die Badeeinrichtungen unbrauchbar werden sieht. Wer aber nicht einmal in seinem an sich kleinen Lebenskreis mit dem Frost fertig werden konnte, sollte vorsichtig sein in seinen Ansprüchen und in seiner Kritik an dem Eisenbahner. Nur dessen stolzhartem soldatischen Pflichtgefühl und Verantwortungsbewußtsein in einem Wochen anwandelnden ununterbrochenen Kampf mit den Tücken eines sibirischen Winters, im Freien, ohne Dach und Fach, bei meist völliger Verdunklung des Nachts, nicht selten bei Fliegeralarm und Fliegerangriffen und oft bei mehrstündiger Überschreitung der normalen Arbeitszeit ist es zu verdanken, daß dieser zur Sicherheit des Betriebes ausgeglichene feinste Mechanismus nicht ebenso verfaßt hat, wie etwa eine winzige, nicht einmal komplizierte Badeeinrichtung in diesem Winter tausendfach verfaßt.

In keinem anderen öffentlichen oder privaten Betriebe, man ziehe Vergleiche wie man will, wird der Durchhaltewillen, die Härte des einzelnen Gefolgschaftsmitgliedes auf eine derartige Probe gestellt wie bei der Reichsbahn. Der Betrieb muß laufen und niemand, der in ihm tätig ist, darf schlapp machen, darf seinen Posten ohne Ablösung verlassen, darf versagen, bis das „Marschziel“ erreicht ist. Das erfordert eisernes Pflichtbewußtsein bei jedem Eisenbahner, vor allem dem Rangierer, dem Lok- und Zugbegleiter, dem Weichensteller und dem Arbeiter, und wir haben gerade wieder in diesem hinter uns liegenden Winter die herrlichsten Beispiele solcher echt soldatischen Haltung bei unseren Eisenbahnern feststellen müssen. Niemand wird ernstlich glauben, daß während solcher Winter die Durchführung des Eisenbahnbetriebes anders möglich wäre.

Gehörte nicht eine zähe Verbissenheit dazu, auf tief verschneiten Bahnhöfen, bei eisigen Winden und Schneetreiben wochenlang Tag und Nacht, Zug für Zug bemüht zu sein, einen normalen Betrieb aufrecht zu erhalten? War es nicht erschütternd zu sehen, wie dieser Betrieb gegen alle Unbill verzweifelt in Gang gehalten wurde, wie von unten bis oben eisverkrustete Lokomotiven ohne Schonung ihre Arbeit verrichteten und immer wieder von neuem verwehte und vereiste Weichen freigemacht und geheizt wurden? Wollen wir nicht zugeben, wie geborgen, warm und sicher wir uns in unserem Eisenbahnabteil fühlten, wenn wir mitten in der Nacht im Schneesturm durch einen Bahnhof fuhren und die Schatten der Eisenbahner draußen im Schneegestöber bei dem Trübsicht ihrer Handlanger mit Schaufel und Schneebesen an der Arbeit waren, die unzähligen Weichen gangbar zu halten? Gewannen wir nicht bei allem Ärger noch vollstes Vertrauen, wenn unser Zug mit einer Lokomotive auf der Strecke liegen blieb und wir dann sahen, wie eine zweite Lokomotive kam, sich vorzuhängen und vielleicht dann noch eine dritte von rüdnähten herangeholt wurde, um schieben zu helfen und als es auch dann noch nicht gleich gehen wollte, die paar Eisenbahner, am Zuge im tiefen Schnee stehend, frötelnd sich besprachen und es danach, wenn auch mit Verpöpfung, dennoch geschafft wurde? Kam nicht jeder von uns immer doch noch mit der Eisenbahn an sein Ziel, wenn alle anderen Transportmittel schon längst verjagt hatten? Brachte sie ganz allein nicht immer noch

das heran, was in Stadt und Land am notwendigsten zum Leben gebraucht wurde?

Und weiß man auch, wie gefährlich der Dienst eines Eisenbahners besonders in solchen Winter Nächten ist. Kein Laie würde dann „quer Beet“ über einen auch nur mittelgroßen Bahnhof gehen dürfen, ohne ernstlichen Schaden an Leben und Gesundheit davonzutragen. Es gibt wohl kein Krankenhaus, in dem nicht ein unfallbeschädigter Eisenbahner liegt. Im Krankenhaus einer kleinen Stadt waren es im verflochtenen Winter gleichzeitig vier. Einer von ihnen starb an seinen Verletzungen. Dem zweiten und dritten waren beide Beine abgefahren. Der vierte war mit weniger schweren Verletzungen unter einer Lokomo-

tive herorgeholt worden, unter der er lange im tiefen Schnee liegen mußte, bis seine Rettung gelang.

Wo ist der Säger dieser Soldaten der Arbeit? Aber die Anerkennung und Achtung dieses vorbildlichen soldatischen Einsatzes durch den Führer genügt dem Eisenbahner, sich durch seinen harten Willen zum Einsatz durch keinerlei Kritik unmaßgeblicher Stellen oder durch die geringe Würdigung, die aus kriegsbedingten Rücksichten seiner Leistung in der Öffentlichkeit leider nur zuteil wird, beirren zu lassen. Sie sollte wohl auch jedem Benutzer der Eisenbahn genügen und Anlaß sein, nicht anders darüber zu denken und ihm nicht die Achtung zu verlagern. Nicht jeden Benutzer der Eisenbahn wird so das heldige Bewußtsein wie den Eisenbahner erfüllen, an einem kriegswichtigen und kriegsentscheidenden Platze zu stehen.

Nachrichten

aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT Waidhofen A. D. YBBS

Seldentod. Im Kampf um die Sicherheit des Reiches und Volkes starb am 29. März der Matrosengefreite Alfred Seisenbacher im 20. Lebensjahre den Seldentod. Sein Opfertod sei der Heimat ewige Mahnung!

Von unseren Soldaten. Postinspektor Herbert Mayer, der als Feldwebel in einem Infanterieregiment an der Ostfront steht, wurde kürzlich zum Leutnant befördert. Gefreiter Gottfried Buchinger wurde zum Obergefreiten, Soldat Gottfried Frank und Soldat Alois Reiter zu Gefreiten befördert. Rottenführer Hermann Stauder wurde mit dem Artilleriesturmabzeichen ausgezeichnet. Beste Glückwünsche! — Pionier Max Herzog wurde an der Ostfront verwundet und liegt derzeit in einem Heimatlazarett. Wir wünschen ihm baldige Genesung!

80. Geburtstag. In voller Frische begeht heute, 17. ds., Herr Florian Blahusch, Fischhändler in Waidhofen a. d. Ybbs, seinen 80. Geburtstag. Auf dieser Höhe des Lebens stehend, kann Blahusch auf ein Arbeitsfeld zurückblicken, das in unseren Landen einzigartig ist. Als einer der ältesten Fischhändler der Ostmark errichtete er in den Jahren 1906 bis 1938 ein weit verzweigtes Netz von Verkaufsstellen für Seefische, das sich beim Anschluß der Ostmark ans Reich als eine leistungsfähige Absatzorganisation erwies. Aus einem dieser von Blahusch begonnenen Anfänge ging u. a. auch der bekannte Fischgroßhandels- und Fischkonservenbetrieb Max Hawlik in Linz a. d. Donau hervor, der auf diesem Gebiet heute zu den führenden Unternehmen der Ostmark zählt. Das amtliche Organ der deutschen Fischwirtschaft in Berlin ehrte Herrn Blahusch durch eine Würdigung seiner Verdienste und mit

den besten Wünschen für seinen ferneren Lebensabend, denen wir uns hiemit anschließen und die Hoffnung aussprechen, daß Herr Blahusch in gleicher Frische und Rüstigkeit dem „90er“ entgegengehen möge.

Geburten. Am 6. ds. schenkte Frau Pauline Schönhuber, Gattin des Gastwirtes Herrn Karl Schönhuber, Unterer Stadtplatz 28, einem Knaben das Leben. Er erhielt den Namen Ernst. Frau Erna Podhrasnik, Gattin des Oberfeldwebels Alois Podhrasnik, wurde am 7. ds. von einem Knaben entbunden, der den Namen Dieter erhielt. Die Gattin des Oberfeldwebelmeisters Kurt Müller, Frau Lieselotte Müller, gebar am 14. ds. ein Töchterchen. Es erhielt den Namen Renate.

Dienstjubilare des Reichsbahnbetriebswerkes Waidhofen a. d. Ybbs. Wie wir in unserer letzten Folge berichteten, wurden einer stattlichen Anzahl von Beamten und Arbeitern der Reichsbahndienststellen in Waidhofen a. d. Ybbs die ihnen vom Führer verliehenen Treudienstehrenzeichen für 25- und 40jährige Dienstzeit überreicht. Kürzlich fand auch im Reichsbahnbetriebswerk Waidhofen a. d. Ybbs ein Betriebsappell statt, bei dem weiteren Angehörigen der Deutschen Reichsbahn Treudienstehrenzeichen überreicht werden konnten. Oberinspektor Cammer vom Reichsbahnmaschinenamt Amstetten richtete an die Jubilare warme Worte der Anerkennung für ihre Dienstleistung im Reichsbahnbetrieb. Er betonte, daß gerade jetzt im Kriege die Reichsbahner weit ins Feindesland hinein ihren schweren Dienst versehen und dazu beitragen, an Seite unserer Wehrmacht den Endsieg erkämpfen zu helfen. Der Dienstvorsteher techn. Reichsbahninspektor Grohmann überreichte dann nachstehenden Gefolgschaftsmitgliedern das silberne

Treudienstehrenzeichen und beglückwünschte sie zur Auszeichnung, die sie auf Wunsch des Führers erhalten haben: Lokomotivführer Frz. Elmaier, Gustav Freysmuth, Franz Bogner, Lokomotivbeisitzer Mathias Prügler, Werkmeister Karl Feichtinger, Betriebswart Wilhelm Langenlehner, Lageraufseher Norbert Urban, Oberwerkmann Josef Bieringer, Werkmann Karl Reil, Karl Schnabl, Anton Gabler, ständ. Arbeiter Josef Bruche. Dem Dienststellenvorsteher techn. Reichsbahninspektor Franz Grohmann wurde das Treudienstehrenzeichen beim Reichsbahnmaschinenamt Amstetten durch den Amtsvorstand Reichsbahnrat Kurt Schmeißner persönlich überreicht. Mit dem dreifachen „Siegeheil“ auf den Führer wurde der Betriebsappell geschlossen.

Fabrikshrendienst. Schon im Sommer 1941 konnten wir berichten, daß mehrere Frauen durch ihren freiwilligen Arbeitseinsatz im Betrieb des Sägewerkes und der Kistenfabrik Waidhofen a. d. Ybbs es ermöglichten, daß der gleichen Anzahl von ständigen Arbeiterinnen des Betriebes zusätzlicher bezahlter Urlaub gewährt werden konnte. Nun können wir wieder solche schöne Beweise von Kameradschaft melden. Und zwar leisteten im gleichen Betrieb Fabrikshrendienst die Frauen: Paula Bogler 93 Stunden, Berta Kugler 50 Stunden, Anna Madertbauer 48 Stunden, Berta Brandstetter 46 Stunden, Marie Preßler 23 Stunden, Elisabeth Fuchs 23 Stunden sowie die Kindergärtnerinnen Jrl. Frida Sacher und Winkelbauer je 40 Stunden, zusammen also 363 Stunden. Hierdurch erhielten 10 Frauen des Betriebes zusätzlichen Urlaub in der Höhe von 8 bis 60 Stunden.

Todesfälle. Im hiesigen Krankenhaus starben: Am 9. ds. die Witwifrauen Anna Haslinger aus Oberreith, Buchau 31, im Alter von 41 Jahren. Am gleichen Tag der Altrentner Nikolaus Berger aus Weyer, Hollensteinerstraße 39, im Alter von 81 Jahren.

Stellt den Papierkrieg ein! Diesen Mahnruf erhob kürzlich Reichsminister Dr. Goebbels in einem Artikel der Wochenzeitschrift „Das Reich“ und machte sich damit zum Sprecher jedes in der Heimatfront verantwortungsbewußt schaffenden Deutschen. Jedermann weiß heute, daß die Bedingungen des Kriegführens ins Gigantische gewachsen sind. Die Räder und Nädchen der feinverastelten Verwaltungsmaschinerie müssen präzise ineinandergreifen, wenn diese nicht Gefahr laufen will, eines Tages ins Stocken zu geraten. Das erfordert eben eine gewaltige Organisation, die die Einbeziehung aller Gebiete des öffentlichen Lebens notwendig macht und auch Eingriffe ins Privatleben nicht ausschließt. Dessen ist sich wohl jeder bewußt, nicht aber von der Notwendigkeit einer Erscheinung, die sich manchmal geradezu lähmend auf den Arbeitseifer des produktiv Schaffenden auswirkt. Es ist der „Papierkrieg“, wie ihn Dr. Goebbels nennt, der in dem erwähnten Artikel ein klares Beispiel hierfür zitiert: „Jemand will einen Pulver kaufen und schreibt zu diesem Zweck auf eine Annonce in einer Hundzeitung. Er bekommt eine Aufforderung, zuvor in die Fachschaft für Pulver e. B. im Reichs-

NSDAP

Amtsträgerappelle der Ortsgruppen Waidhofen-Zell und Waidhofen-Stadt

Am 15. ds. fand im Rathausaal ein Amtsträgerappell der Ortsgruppe Waidhofen-Zell statt. Pg. Schück meldete dem derzeitigen Ortsgruppenleiter Pg. Kobl die angetretenen Politischen Leiter und Amtswalter. Dieser hielt einleitend dem bei der Erstürmung eines Stützpunktes im Osten gefallenem Schützen Hermann Frühwirt sowie dem verstorbenen Pg. Leopold Pilsch ehrende Nachrufe. Dann gelangte ein Schreiben der Kreisleitung zur Verlesung, in welchem infolge Einrückung des Ortsgruppenleiters Pg. Karl Fellner der bisherige Organisationsleiter Pg. Rudolf Kobl mit der weiteren Führung der Ortsgruppe beauftragt wurde. Das Amt des Organisationsleiters übernimmt Pg. Hermann Strauß. Neben verschiedenen organisatorischen Anweisungen wurde das Programm für die Führergeburtstagsfeier erörtert, die am 19. ds. abgehalten wird. Das Weken durch den HJ-Spielmannszug leitet den Tag ein. Um 9 Uhr findet im Rinsaal eine Feier für die Jugend statt, wobei die 10jährigen Jungen und Mädchen ins Jungvolk überstellt werden. Dieses Ereignis möge auch im Elternhause feierlich gestaltet werden. Um 10 Uhr findet im Hotel Inzühr die gemeinsame Feiertunde der Partei zu Führers Geburtstag statt, an welcher alle Formationen und Gliederungen teilnehmen. Es entfällt daher die für Freitag angelegte Feier der Frauenchaft. Es wurde verlautbart, daß der Kreisleiter am ersten Dienstag jedes Monats im Waidhofener Rathaus einen Sprechtag hält, bei dem Anliegen vorgebracht werden können, wobei der zuständige Block- oder Zellenleiter anwesend sein muß. Dann las Pg. Kobl einen Artikel vor, der besonders für die Zeitgeist sehr zu beherzigen ist: „Schweigen ist ein Markstein auf dem Wege zum Siege“. Nachdem noch Kassenleiter Pg. Schück über fachtechnische Angelegenheiten berichtet hatte, schloß Pg. Kobl den Appell mit dem „Siegeheil“ auf den Führer.

Die Politischen Leiter der Ortsgruppe Waidhofen-Stadt versammelten sich am Freitag den 10.

ds. zu einem Appell im Rathausaal. Organisationsleiter Pg. Leopold Kirchberger eröffnete in Vertretung des dienstlich verhinderten Ortsgruppenleiters den Appell und gedachte in ehrenden Worten der Gefallenen, wonach er verschiedene Anordnungen bekanntgab. Nachdem die in den Dienstmeldungen enthaltenen Verfügungen des Kreisleiters verlautbart worden waren, wurden die für die nächste Zeit geplanten Veranstaltungen festgelegt. Organisationsleiter Pg. Kirchberger richtete zum Abschluß an die Versammelten noch einige Worte, in denen er auf die Pflichten der Heimat hinwies, worauf der Appell mit dem Gruß an den Führer geschlossen wurde.

Vom SA.-Sturm 14/3 10 Waidhofen a. Y.

Der allwöchentliche Unterführerappell in der SA.-Dienststelle am Dienstag erfreute sich auch diesmal wieder eines sehr guten Besuches. Während er in den Wintermonaten ausschließlich dem theoretischen Unterrichte gewidmet war und Schulung über Kommandos, über Waffen- und Kartentunde usw. abgehalten wurde oder Vorträge aus allen Gebieten der nationalsozialistischen Weltanschauung die Aufmerksamkeit der SA-Männer fesselten, geht es nunmehr wieder ins Freie. Der Lauf in seinen verschiedenen Arten wird eifrig gepflegt und auch die übrigen Sparten des Wehrtums kommen zu ihrem Rechte. Es ist bei diesen Abenden für die Ertüchtigung von Körper und Geist gesorgt und jeder SA-Mann kann daran teilnehmen. Der Sturmappell findet jeweils am ersten Sonntag des Monats statt. So wurde am 12. ds. eine Geländeübung über Zell-Arzberg nach Gstadt durchgeführt, die in ihrer Anlage, Technik und Ausführung für Führung und Mannschaft sehr lehrreich verlief. Den Abschluß der fünfständigen Tätigkeit im Gelände bildete ein Werbemarich durch die Stadt, der in seiner Strammheit bewies, daß der Sturm 14 bereits durch harte Arbeit gegangen ist und daher mit allen Anforderungen, die die Führung an ihn stellt, fertig zu werden

versteht. Dies wird er auch am 19. April wieder beweisen. Am Vortag des Führergeburtstages zeigt die SA. in aller Öffentlichkeit, daß es ihr mit der Ertüchtigung und Wehrhaftmachung ernst ist und sie jederzeit bereit ist, für Führer und Volk alles, wenn nötig auch das Leben einzusetzen, wie das schon viele SA.-Kameraden mit ihrem Blute besiegelt haben. Auch der Sturm 14/3 10 hat schon Kameraden aus seiner Mitte verloren, viele andere aber stehen an allen Fronten und gedenken dankbar der Schulung, die sie in der braunen Kolonne mitmachen konnten, die ihnen nun hilft, alle Schwierigkeiten der schweren Kämpfe zu meistern und so am Endsieg mitzubauen. Ihre Tüchtigkeit zeichnet sich auch in den Auszeichnungen ab, die Angehörige des Sturmes in jüngster Zeit wieder erwarben:

SA.-Truppführer Unteroffizier Adolf Aigner erhielt das Infanteriesturmabzeichen, SA.-Sturmmann Franz Egger wurde zum Gefreiten befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. und dem Panzerturmabzeichen ausgezeichnet. SA.-Mann Sykora, der bereits verwundet war, bekam das Verwundetenaabzeichen, das Infanteriesturmabzeichen, das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse und wurde für seine besonderen Leistungen zum Unteroffizier befördert. Der Brief, in welchem er davon Mitteilung macht, atmet große Siegeszuversicht trotz aller Schwierigkeiten, die der Kampf im Osten unseren braven Truppen auferlegt. Kamerad Hubert Miksjatto sandte aus dem Westen und Kamerad Alois Bissenberger von der Ostfront herzliche Grüße an den Sturm. So zieht die Kameradschaft in der SA. ein inniges Band um Front und Heimat; auch das trägt zum Siege bei!

Die neu aufgestellte Wehrabteilungsgemeinschaft 31 wird auch in diesem Sinne zu brauchbaren Kämpfern Adolf Hitlers herangezogen werden. Dies bedeutet natürlich wieder vermehrte Arbeit für den gesamten Sturm, der er sich aber gerne unterzieht, da er so auch wieder ein Stück zum Siege mithilft.

Berscharster Kampf gegen Schleich- und Tauschhandel

verband für Hundewesen (R.H.) einzutreten und den beigelegten Fragebogen auszufüllen. Darauf muß er dann alle möglichen Fragen beantworten, was natürlich ein ausgemachter Blödsinn ist. Der fragliche Pudel wird sich ja wohl wenigstens während des Krieges bei einem Deutschgläubigen genau so wohl fühlen wie bei einem Protestanten oder einem Katholiken. Und was die Fachschaft für Pudel e. B. im Reichsverband für Hundewesen (R.H.) anlangt, ihr staatspolitischer Wert im Frieden in allen Ehren, aber im Kriege sollte man doch ihre Schreibdamen der Rüstungsindustrie und ihre Rotaprint-Maschinen den weit vorgeschobenen Regimentern an der Ostfront zur Verfügung stellen, damit sie sich ihre bescheidenen Grabenstellungen vertriebsfähigen können. Man lege sich die Frage vor: Wer hat nicht schon ähnliches erlebt? Wer murmelte nicht schon bei der Ausfüllung eines in obige Kategorie gehörenden Formulars den bekannten Spruch: „Von der Wiege bis zur Bahre...“ und opferte weiß Gott zum wievielten Male kostbare Zeit für eine Sache, die schließlich doch nur irgendwo nutzlos zwischen Altendekeln begraben wird. Oder wenn ging es nicht ähnlich wie jenem Gewerbetreibenden, der von einer Stelle aufgefördert wurde, für die Befestigung eines losgerissenen Regels eines Gardentürkis einen Kostenvoranschlag zu erstellen? „Schwerfälligkeit ist der Feind jedes Erfolges“, sagt Dr. Goebbels und fährt fort: „Das Formular- und Fragebogenwesen muß auf ein denkbar kleines und vernünftiges Maß zurückgeführt werden. Die Menschen haben heute keine Zeit, zur Erledigung einer lächerlichen Angelegenheit, die aber für ihr persönliches Leben von Wichtigkeit sein kann, eine Biographie zu schreiben. Man sei also nicht so umständlich und beschränke das Formularwesen auf das Lebenswichtige. Jedermann wird einsehen, daß Fleisch, Fett, Brot und andere Nahrungsmittel rationiert werden müssen und daß dazu eine Organisation mit Karten, Abschnitten und Ausweisen notwendig ist. Wenn sich lästige Schlangen vor den Tabakläden bilden, dann muß man den Verkauf von Zigarren und Zigaretten regeln. Das geschieht im Interesse des Publikums, das ja nur den Vorteil davon hat. Je mehr man aber gezwungen ist, das Lebensnotwendige zu rationieren, um so mehr soll man andererseits bemüht sein, das Nebenwichtige sich selbst zu überlassen. Hier appelliere man an die Vernunft und an die Disziplin des Publikums, und wenn sich einer partout der Kameradschaft des Volkes entziehen will, dann ermahne man ihn, und gehorcht er dann noch nicht, so gebe man ihm in aller Freundschaft eins aufs Dach... Unser Volk ist aus ganz anderem Holz geschnitten, als die englischen Propagandisten es sich vorstellen. Es ist klug, politisch einsichtig, es denkt kühl und realistisch und bleibt mit beiden Füßen auf der Erde stehen. Wenn ihm mal etwas nicht gefällt oder gegen den Strich geht, dann meckert es nicht, dann schimpft es sich höchstens mal aus. Das ist nicht so schlimm, weil es Luft schafft. Schimpfen ist der Stuhlgang der Seele. Daraus wollen und brauchen wir keine Haupt- und Staatsaktion zu machen. Mit diesem Volke fühlen wir uns solidarisch. Es empfindet genau so wie wir. Auch wir schimpfen, wenn uns etwas schief geht, und das ist auch schon mal der Fall, oder wenn einer einen Bock schießt. Aber damit ist die Sache dann auch erledigt, es sei denn, ernstere Folgen erscheinen notwendig. — Nutzenwendung: Arbeit schnell, genau, zuverlässig und ohne viel Umstände. Macht euch nicht wichtig mit euren kleinen oder auch größeren Sorgen, denn keiner bebauert euch, weil alle dasselbe tragen. Führt keinen Krieg mit Papier. Stoßt alles ab, was nicht zum Siege führt. Mit einem Wort: Wie ihr früher dem Frieden gabt, was des Friedens war, so gebt heute dem Kriege, was des Krieges ist!“

Die neue Verordnung der Reichsregierung zur Ergänzung der Kriegswirtschaftsverordnung vom 25. März 1942 (RGBl. I, S. 147) hat die Möglichkeit zu einer verschärften Bekämpfung des Tausch- und Schleichhandels geschaffen. Dabei ist insbesondere auch das Anbieten, Fordern oder Entgegennehmen von Tauschwaren oder Schmiegeldern durch Gewerbetreibende oder deren Gesellschaftermitglieder unter strengster Strafe gestellt. Der Reichsminister der Justiz hat durch eine allgemeine Verfügung vom 1. April 1942 (Deutsche Justiz, S. 238) die Staatsanwaltschaften zu schärfstem Durchgreifen angewiesen.

Zu den neuen Strafbestimmungen heißt es in der Verfügung: „Wer im Handel oder Gewerbe an Erzeugung und Umlauf der Güter mitzuwirken hat, die in der Kriegswirtschaft für den zivilen Bedarf zur Verfügung gestellt werden können, hat sie an seinem Teile denjenigen Verbrauchskreisen zuzuführen, für deren Bedarf sie bestimmt sind. Keinesfalls darf er aus eigenmächtigen Gründen den Lauf der Ware stören: Er darf sie nicht zwecks Betriedigung eigener Wünsche zur Anlegung eines Hamsterlagers oder zu Tauschzwecken abzweigen“

noch zur Erlangung von Sonder Vorteilen im Schleichhandel absehen.

Tausch- und Schleichhandel verknappen die ohnehin im Kriege zu Gunsten des Wehrmachtbedarfs beschränkten Vorräte unnötig weiter zu Lasten des Verbrauchers; wer im Gewerbe oder Beruf aus eigenmächtigen Gründen zu Tausch- oder Schleichhandel greift, entzieht sich der im Vorpruch der Kriegswirtschaftsverordnung ausgesprochenen Pflicht, die Fortführung eines geordneten Wirtschaftslebens zu gewährleisten, und verletzt die Treuhänderstellung, die ihm gegenüber der Allgemeinheit obliegt; vor allem aber erschüttert er das Vertrauen in eine billige gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Güter, stört die innere Front und zeigt sich des Geistes unwürdig, in dem der Soldat an der Front täglich sein Leben für die Heimat einsetzt.

Ebenso verwerflich ist es, wenn der Kaufmann oder sein Gesellschaftermitglied Schmiegelder entgegennimmt oder wenn ein Handwerker aus dem durch den Krieg entstandenen Mangel an Arbeitskräften ein Geschäft macht, indem er die eigene Leistung von der Zulage oder Gewährung von Sonder Vorteilen abhängig macht.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Von unseren Frontkameraden. Wir geben die bewunderliche Nachricht, daß Soldat Gustav Auzt, Fachlehrer aus Bruckbach 75, an der Ostfront seit dem 20. Feber vermißt wird. Vor nicht allzu langer Zeit konnten wir von unserem Kameraden Gezeiten Karl Bomela mitteilen, daß er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde. Wie wir nunmehr erfahren, wurde Kamerad Bomela mit dem finnischen Tapferkeitsorden ausgezeichnet.

Vom Turnerbund. Der Ortsbeauftragte für Leibeseziehung Pg. Oswald Großauer konnte an fünf Turnerinnen des Vereines das ihnen vom Reichsportführer verliehene bronzene Reichsportabzeichen überreichen. Es sind dies die Turnerinnen Frida Reiterer, Gerda Reiterer, Gufti Fik, Traude Rosset und Anna Schroll. — Die Ortsportgemeinschaft hält am 26. ds. mit sämtlichen Gliederungen der Partei, des weiblichen RAD, des weibl. RHD. und des Betriebsportes den Tag des Waldlaufes ab. Wir wollen uns an den Aufruf des Gauportführers halten: „Jeder macht mit, der noch in der Heimat ist, ob jung oder alt, ob Mann oder Frau!“ Nähere Weisungen bei den Politischen Leitern und Formationsführern.

Sammlungen für das Kriegs-WSHW. 1941/42. Nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen läßt sich über den Erfolg des Kriegs-WSHW. 1941/42 bereits ein Gesamtbild erstellen. Insbesondere sind die Ergebnisse der Opfermontage, also jener Sammlungen, die ohne Abzeichenverkauf durchgeführt werden, ein sprechendes Bild für die Opferfreudigkeit der Bevölkerung. Das Ergebnis der heurigen Opfermontage im Vergleich zu den Opfermontagen des Vorjahres brachte eine Erhöhung des Sammelertrages von 78,2 Prozent. Ebenso weisen die übrigen Straßensammlungen außerordentliche Mehrbeträge gegenüber dem Vorjahre auf. Die letzte Sammlung am Tage der Wehrmacht in Verbindung mit dem Eintopfessen erbrachte eine Erhöhung um 40 Prozent, abgesehen von dem Ergebnis des Eintopfessens selbst, das allein den Betrag von 500 RM. erbrachte. Die Volksgenossen unserer Ortsgruppe dürfen auf ihre kräftige Mithilfe im Ringen um unsere Freiheit wahrlich stolz sein. Bei dieser inneren Haltung eines Volkes kann der Sieg nicht ausbleiben!

SA-Wehrabzeichen. Die SA-Wehrabzeichen-gemeinschaft der Ortsgruppe Böhlerwerk teilt mit, daß ab Ma. wieder mit den Übungen zur Erreichung des SA-Wehrabzeichens begonnen wird. Alle Volksgenossen, die die Prüfung zur Erreichung des SA-Wehrabzeichens im Herbst d. J. ablegen wollen, melden sich zur Teilnahme an den regelmäßigen Übungen bei den SA-Kameraden Franz Bauer oder Josef Forster.

BRUCKBACH

Heldentod. Am 19. Feber starb in treuer Pflichterfüllung der Soldat in einem Infanterieregiment Stefan Schlinger im 21. Lebensjahre den Heldentod für Führer und Volk. Schlinger war vor seinem Einrücken zur Wehrmacht Arbeiter der Firma Gebr. Böhler & Co. Ehre seinem Andenken!

Geburt. Das Stahlhärtereh Paar Franz und Paula Wieser, Bruckbach 115, wurde am 6. ds. durch die Geburt eines Knaben erfreut.

BRUCKBACH

Heldentod. Am 19. Feber starb in treuer Pflichterfüllung der Soldat in einem Infanterieregiment Stefan Schlinger im 21. Lebensjahre den Heldentod für Führer und Volk. Schlinger war vor seinem Einrücken zur Wehrmacht Arbeiter der Firma Gebr. Böhler & Co. Ehre seinem Andenken!

Geburt. Das Stahlhärtereh Paar Franz und Paula Wieser, Bruckbach 115, wurde am 6. ds. durch die Geburt eines Knaben erfreut.

BRUCKBACH

Heldentod. Am 19. Feber starb in treuer Pflichterfüllung der Soldat in einem Infanterieregiment Stefan Schlinger im 21. Lebensjahre den Heldentod für Führer und Volk. Schlinger war vor seinem Einrücken zur Wehrmacht Arbeiter der Firma Gebr. Böhler & Co. Ehre seinem Andenken!

Geburt. Das Stahlhärtereh Paar Franz und Paula Wieser, Bruckbach 115, wurde am 6. ds. durch die Geburt eines Knaben erfreut.

BRUCKBACH

Heldentod. Am 19. Feber starb in treuer Pflichterfüllung der Soldat in einem Infanterieregiment Stefan Schlinger im 21. Lebensjahre den Heldentod für Führer und Volk. Schlinger war vor seinem Einrücken zur Wehrmacht Arbeiter der Firma Gebr. Böhler & Co. Ehre seinem Andenken!

Geburt. Das Stahlhärtereh Paar Franz und Paula Wieser, Bruckbach 115, wurde am 6. ds. durch die Geburt eines Knaben erfreut.

ZELL A. D. YBBS

Trauung. Vor dem Waidhofner Standesamt wurde am 12. ds. Obergefreiter Edward Pernerl, techn. Zeichner, Ybbslande 3, mit Frä. Leopoldine Bichler, Postangestellte, getraut.

Waidhofen A. D. Ybbs-Land

Heldentod. Im Kampf gegen Sowjetrußland starb am 8. März der Soldat einer Pionierabteilung Josef Handtkeiner, Wirtschaftsbesizersohn am Gute „Hintered“, in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fürs Vaterland. Er stand im 27. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken!

Todesfall. Freitag den 10. ds. verschied nach kurzem Leiden Frau Anna Schwarz, Private in Waidhofen-Land, in ihrem 79. Lebensjahre.

Wie wir erfahren, schreitet seine Heilung vorwärts. Er wurde kürzlich mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse sowie mit dem Verwundetenabzeichen ausgezeichnet. Wir beglückwünschen den Tapferen zu dieser Auszeichnung!

YBBSITZ

Heldentod. Unteroffizier in einer Panzerjägerabteilung Rudolf Schnabl, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, des Panzersturmsabzeichens und der Medaille zur Erinnerung an den 1. Oktober 1938, erlitt im Kampf gegen den Bolschewismus so schwere Verwundungen, daß er ihnen am 14. März im Alter von 27 Jahren erlag. Unteroffizier Rudolf Schnabl war ein Sohn der Gasthofsbesitzerin Frau Josefine Heigl verw. Schnabl in Ybbsitz. Sein Opfertod fürs Vaterland wird uns immer ein leuchtendes Vorbild sein!

Beförderung. Matrose Norbert Schönlhammer wurde zum Gefreiten befördert, wozu wir ihn herzlich beglückwünschen.

Modellausstellung der Flieger-HS. Am 12. ds. wurde in Ybbsitz eine Ausstellung von Flugmodellen, die von den Angehörigen der Flieger-HS. angefertigt worden waren, durch den Sturmführer des NSGA-Sturmes 3/116 Studienrat Pg. Max Weismann eröffnet. In seiner Ansprache betonte der Sturmführer, daß es schon lange der Plan unseres Führers war, eine erstklassige Luftwaffe für das deutsche Volk zu schaffen und er beauftragte damit Reichsmarschall Göring. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit konnte dieser dem Führer den Vollzug dieses Auftrages melden. Nun mußte aber auch die Jugend für die Fliegerei gewonnen werden. Im NS-Fliegerkorps wurden praktische und theoretische Kurse abgehalten, Flugmodelle hergestellt und auf die Jugend auch in der Weise eingewirkt, daß das Interesse in den Familien wachgerufen wurde. Der Sturmführer betonte ferner, daß in der Fliegerei nur tüchtige Jungen Verwendung finden können, die selbst Gehorsam und Ordnung kennen. Hierauf wurde die Ausstellung eröffnet. Ortsgruppenleiter Pg. Ladstätter dankte dem Sturmführer für die an die Jungen gerichteten Worte und der Flieger-HS. für die aufgewendete Mühe und geleistete Arbeit, die es ermöglichte, eine so reichhaltige und schöne Ausstellung zu zeigen. Die Ausstellung zeugt wirklich von großem Fleiß und gericht der Jugend zur Ehre. Ausgestellt sind Modelle von Gleitflugzeugen, Segel- und Kriegsflugzeugen u. a. m., die von den Jungen der Flugmodellbauflieger Ybbsitz angefertigt wurden. In der Turnhalle ist ein Schulgleiter SG 38 vom NSGA-Trupp Waidhofen zu sehen.

Geburten. Im Krankenhaus zu Waidhofen a. d. Ybbs wurden geboren: Am 4. ds. ein Knabe Erwin der Landwirtschtochter Maria Dismüller, Maisberg. Am 5. ds. ein Knabe Franz des Gerbermeisters Franz Hofmayer und Frau Hermine, Ybbsitz 150. Am 8. ds. ein Knabe Leopold des Landwirtschtochteres Isidor und Rosa Auer, Kleinprolling 3. Am 11. ds. ein Mädchen Heidemarie des Lehrerehepaars Friedrich und Anna Großauer, Großprolling 39.

Trauung. Vor dem Standesamt Waidhofen a. d. Ybbs schloß am 11. ds. Herr Leopold Pechhader, Molkereiangestellter, Schwarzenberg 15, mit Frä. Rosa Hochbichler, Hausgehilfin aus Waidhofen-Land, 1. Wirstrotte 6, den Eheband.

Todesfall. Am 13. ds. ist im Waidhofner Krankenhaus Fr. Barbara Hofer, Haushalt in Ybbsitz 118, im Alter von 41 Jahren gestorben.

OPPONITZ

Auszeichnung. Gefreiter Anton Resch wurde an der Ostfront mit dem Sturmabzeichen ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Von der NSDAP. Freitag den 10. ds. fand im Gasthaus Ritt eine Stabsbesprechung statt,

zu der alle Politischen Leiter und die Frauenschaftsführer erschienen waren. Ortsgruppenleiter Pg. Dr. Meisinger gab die neuesten Dienst-Anweisungen bekannt, Ortsamtsleiter der NSB. Pg. Pichel sprach über die Kinderlandverschickung und forderte alle auf, auch feuerwider für Kinderfreizeite zu werben. Weiters wurde die Durchführung der Mitgliederverammlung am 18. ds. und die Führergeburtstagsfeier besprochen. Zum Schluß ermahnte der Ortsgruppenleiter alle Anwesenden, in ihren Handlungen den Volksgenossen immer ein Vorbild zu sein und schloß die Besprechung mit dem deutschen Gruß.

Straßensammlung der NSB. Bei der am 11. und 12. ds. von der NSB. durchgeführten Straßensammlung bewies die Bevölkerung unserer Ortsgruppe aufs neue ihre Opferbereitschaft und den Willen, mit allen Mitteln zum Endieg beizutragen. Auch die Kriegerkameradschaft Opponitz stellte sich wiederum in den Dienst der Sache und veranstaltete ein WSB-Preischießen, zu welchem die Bevölkerung Preise spendete und aus dem ein sehr namhafter Betrag in die Sammelbüchsen floß. Durch den reiflichen Einsatz aller Schaffenden konnte das Ergebnis der Vorjahrs-sammlung um rund 70 Prozent überboten werden.

Kriegerkameradschaft Opponitz. Ergebnisse des WSB-Preischießens auf der 12kreuzigen Normalscheibe, Entfernung 10 Meter, stehend, frei: Johann Eibl, 59, 56, 54; Helmut Lengauer, 58, 53, 53; Hauenschild 56, 54, 52; Ernst Kremser, 55, 55, 53; Fr. Lengauer 55, 54, 54; Karl Macho 53, 50, 50; Bernojchik, 52, 48, 48; Hauenschild, 52, 50, 49, 45; Maderthoner 50, 49, 41; Hauenschild jun. 50, 36, 36. Die vier Sonderpreise gewannen: Johann Eibl 57, 57, 55; Ernst Kremser 55, 53, 50; Schwandegger 55, 47, 47; Helmut Lengauer, 51, 48, 47.

Schulauseeignung der NSB. Da der Winter dem Frühling weichen mußte und das Wetter wieder besser wurde, nahm eine der sozialsten Einrichtungen, die Schulauseeignung, bei der alle Schulkinder ein warmes Mittagessen erhielten, ihr Ende. Die Eltern der Kinder werden diese gegenständige Einrichtung als Wohltat empfunden haben. Die Kosten der Schulauseeignung trug die NSB. Das Kochen besorgte Frau Bancura mit viel Umsicht, Pflichter und gutem Geschmack.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Gemeinschaftsnachmittag der HS. Am Sonntag den 12. ds. wurde im Kettenfeineranle von der Hitlerjugend des Standortes Hollenstein ein fröhlicher Gemeinschaftsnachmittag bei sehr gutem Besuch abgehalten. Der Gesellschafterführer Guft Wajschneider begrüßte die Gäste in Stegreifreimen, worauf nach einem Scharlied in reichhaltiger Vortragsfolge weitere Szenen mit Liedern, Musikstücken, Gedichten und Vorträgen geboten wurden, während die Zwischenpausen das NS-Orchester von Waidhofen mit beschwingten Weisen ausfüllte. Außer dem Gesellschafterführer haben sich um Zustandekommen und Leitung dieser gediegenen Unterhaltung die Führerinnen der SA-Gruppe Herta Korner und des B.M. Inge Paul sehr verdient gemacht. Besonders erwähnenswert von den vielen Darbietungen ist die „Verdunklung“ mit Edith Winterer, das „Nietenparlament“ mit Gerda Osterberger, „Musikalische Gerichtsitzung“ mit Johann Gindl; prächtige Töpler Jangen Poldi Osterberger und Helmut Peter und erzielten wahre Beifallsstürme, ferner der Sologeiger Ferdinand Strobach vom Waidhofner NS-Orchester. Auch das Bodenturnen des NS. und alle anderen Vorträgen und komischen Szenen ernteten reichlichen Beifall. Im Anschluß an die Pause wurde vom Gesellschafterführer eine heitere Auslosung nützlicher Gegenstände vorgenommen. Alles in allem waren es zwei fröhliche Stunden der Unterhaltung, die rasch vergingen und für das Kriegs-WSHW. einen namhaften Betrag erzielten. Der Gesellschafterführer dankte in der Schlussrede den Gästen und schloß die Veranstaltung mit dem Gruß an den Führer.

Ortsbauernpredigt. Unter Vorjiz des Ortsbauernführers Pg. Anton Bichler wurden anfänglich des Sprechtages am Sonntag den 12. ds. folgende Angelegenheiten beraten und besprochen: Weideangelegenheiten, Anbauurlaube und Zuchtviehausestellung. Bürgermeister Pg. R. Hammer erläuterte dann die allgemeine Lage und die Erfolge an den Fronten sowie die Lage in unserer Ernährungs-wirtschaft. Er besprach ferner Luftschutzangelegenheiten, wobei er zur genauen Einhaltung der Verdunklungs-vorschriften mahnte, die Brennholzverjorgung und die Einführung eines Schlachttages für Hauschlachtungen. Auch der Einsatz von Kriegsgefangenen und polnischer Zivilarbeiter sowie der künftige Entseinsatz kam zur Sprache. Verwalter Pg. G. Kirch sprach über Eierablieferung, Futtermittelablieferung, Kartoffelsaatgut, Steigerung des Kartoffelanbaues sowie über Milch- und Rahmlieferungen. Pg. A. Blafschek verkündete, daß am Sonntag den 26. ds. Major Suda in einem Filmvortrag über den

Damenkleider und Herrenanzüge Modenhaus Schediwy

„Traum und die deutschen Kolonien“ sprechen wird. Dieser Vortrag wird auch für die Bauern von besonderem Interesse sein. Gemeindefreiherr Pg. Chgartner verlaubbarte die Übernahme von Waldpflanzen und die Vordarstellung. Der Obmann der Weidgenossenschaft Pg. Ober teilte mit, daß pro Stück Weidvieh eine Voreinzahlung von 7 RM. zu leisten ist. Nach fast zweistündiger Beratung wurde die Versammlung vom Ortsbauernführer mit dem Gruß an den Führer geschlossen.

Kolonial-Filmvortrag. Als Voranzeige wird schon jetzt bekanntgegeben, daß am Sonntag den 26. ds. im Kettenfeinerlaale der Propaganda-leiter des Gauverbandes Wien und Niederdonau des Reichskolonialbundes Major Pg. Suda einen Kolonialvortrag mit zwei Filmen halten wird, und zwar „Der Traum und die deutschen Kolonien“ und „Die Südjenseel Neuguinea“. Niemand veräume diese Behandlung brennender Kolonialfragen durch einen der besten Gauredner.

Kleines Mädchen ertrunken. Am Montag den 13. ds. um etwa 20 Uhr entfernte sich das zwei-jährige Töchterchen des Binders Bauer vom Hause und war seither verschwollen. Bis gegen Mitternacht suchte die Frau Feuerwehr von Hollenstein mit Fackeln und Scheinwerfern die ganze Umgebung ab und auch den nahe beim Mitternacht verläufigen Hammerbach, jedoch vergeblich. Erst beim Aufziehen der Wehrschleufe des Sägewerkes Paul am Morgen des Dienstag fand man die Leiche des Mädchens.

Selbstmörder aufgefunden. Am Dienstag den 14. ds. fand man im Walde des Kranzlbauern in einem verlassenem Weidkoppelstall die Leiche eines Erhängten, die bereits in vorgeschrittener Verwesung begriffen war. Nach aufgefundenen Papieren scheint es sich um einen Mann aus Steyr zu handeln, der sich vermutlich aus Furcht vor einer Operation erhängt hatte.

GAFLENZ

Todesfall. Vorige Woche starb in der Frauenklinik in Linz an einem schweren Leiden die Auszugsmutter von Neuhäusl in Großschmid, Frau Karoline Reitner, im 62. Lebensjahre. Am Sonntag den 12. ds. gedachten ihrer die Familie und Nachbarschaft mit einem Gang auf den Seimatsriedhof in Gafenz, zu dem sich die Bergbevölkerung zahlreich einfand. Mit Frau Reitner ist eine aufrechte deutsche Mutter und tüchtige, arbeitsame Frau von uns gegangen. Im Verein mit ihrem Gatten hatte sie aus kleinen Anfängen ein Anwesen erworben, selbes durch kleine Grundzufäufe, die teilweise noch der Rodung bedurften, verbessert und so ihren Nachkommen ein nettes, gepflegtes Heim hinterlassen. Durch ihre Arbeitsleistung hat sich die Verstorbenen ein Denkmal deutschen Bauernfleißes gesetzt und ihrem Sohn und ihren Entkindern ein Heim hinterlassen, wie es nur fleißig schaffende Elternhände zu leisten imstande waren. Der tüchtigen, besorgten Mutter sei die Erde leicht. Ehre ihrem Andenken!

ALLHARTSBERG

Selbstentod. Junfer Alois Bunzengruber, Naturant, Sohn der Familie Bunzengruber in Allhartsberg, wurde am 14. Jänner an der Ostfront schwer verwundet. Er ist am 8. April in einem Referenzlazarett im Altreich seinen Verwundungen erlegen. Das Begräbnis fand am 14. ds. statt. Sein Helldentod für Führer und Volk ist uns immerwährende Verpflichtung!

Auszeichnung. Obergefreiter Leopold Seisenbacher aus Kröllendorf wurde an der Ostfront mit dem Sturmabzeichen in Silber ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Beförderung. Soldat Josef Straußberger aus Zauch wurde kürzlich zum Gefreiten befördert. Besten Glückwünsch!

Geburt. Am 11. ds. wurde in der Familie Wojak in Allhartsberg ein Mädchen geboren, das die Namen Herlinde Rosa erhielt.

Sprechtag des Ortsbauernführers. Sonntag den 12. ds. hielt Ortsbauernführer Heigl im Gasthaus Kappel den monatlichen Sprechtag ab, welcher wieder gut besucht war. Nach der Begrüßung wurde die Dienstreue verlaubbart, worauf Dir. Went aus Gießhübel nähere Ausführungen gab. Ortsgruppenleiter Pg. Messek dankte den Anwesenden für ihre Beiträge zum Sonderopfer, dessen Ergebnis das vorjährige um die Hälfte übertraf. Auch lud er alle Anwesenden ein, sich an der Geburtstagsfeier des Führers zu beteiligen. Hierauf sprach Dir. Guttschmid über die Lieferungspllicht und richtete in begeisterten Worten an alle die Aufforderung, durch ihre Arbeit an der Eringung des Sieges mitzuhelfen. Ortsbauernführer Heigl

dankte den Rednern für ihre Ausführungen und schloß den Sprechtag mit dem Gruß an den Führer.

BIBERBACH

Selbstentod. Im Kampf für das deutsche Volk fand am 26. März Unteroffizier Hermann Schmidt, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und des Infanteriesturmabzeichens, den Helldentod. Die Heimat wird seiner stets in Ehren gedenken!

ST. PETER IN DER AU

Auszeichnung. Gefreiter Franz Köcklinger, Radfahrer in einem Panzerregiment, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feind an der Ostfront mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und dem Sturmabzeichen ausgezeichnet. Gefreiter Franz Köcklinger ist ein Sohn des hiesigen Gastwirtes und Bäckermeisters Josef Köcklinger. Besten Glückwünsch!

Von der Front. Ein Pionierbataillon, das in den Winterkämpfen an der Ostfront in schweren Kämpfen mit den Bolschewisten stand und dabei schwer gelitten hatte, veranfaltete innerhalb des neu aufgestellten Bataillons eine Sammlung, deren Erlös den Angehörigen der in den Kämpfen Gefallenen zugewendet wurde. Sicherlich eine Tat treuer Kameradschaft und rührender Verbundenheit bis weit über den Tod hinaus!

Von der NSDAP. Für den 10. ds. hatte der Ortsgruppenleiterstellvertreter Pg. Hans Windhager im Gasthause Neißcher eine Stabsbesprechung der hiesigen NSDAP-Ortsgruppe einberufen, zu der die Politischen Leiter des Marktes sowie die Führerin der NS-Frauenenschaft, ferner die Jugendführer erschienen waren. In dieser Besprechung wurden drei Punkte behandelt, und zwar 1. die Verpflichtungsfeier unserer 10jährigen, die am Sonntag den 19. ds. im Gartensaale Neißcher in feierlicher Weise stattfinden wird. Als 2. Punkt wurde der Geburtstag unseres Führers besprochen, der Montag den 20. ds. im Saale Pollack festlich begangen wird. Außer zu einem Mitgliederappell wird die ganze Bevölkerung zum Besuch dieser Feier eingeladen. Die Bekanntmachung zu den beiden erwähnten Feiern wird rechtzeitig erfolgen. Als 3. Punkt kam der Waldlauf zur Erörterung, eine Veranstaltung, die in St. Peter zum ersten Mal durchgeführt wird und ungefähr in die erste Maihälfte fallen wird.

Reichstragenammlung für das Kriegs-WB-W. Am Samstag den 11. ds. und Sonntag den 12. ds. veranstaltete die DAF in St. Peter ebenfalls eine Straßenammlung, und zwar unter der Devise: „Schaffende sammeln, Schaffende geben!“ Die hübschen Frühjahrs- und Heilblumen, die zum Kauf angeboten wurden, waren stark begehrt und fanden schnellen Absatz, so daß ein äußerst guter Erfolg erzielt wurde.

Vom NSKK. Am Sonntag den 12. ds. trat ein Lehrgang des Motorsturmes 45/M 98 zur Prüfung für motorisierte Fahrzeuge an. Vor derselben fand im NSKK-Sturmheim eine Filmvorführung statt, die die Verkehrszeichen sowie Motoreinrichtung und dergleichen mehr aufzeigte. Nachmittags begann im NSKK-Sturmheim die theoretische Prüfung, in der Fragen über Verkehrsordnung und die verschiedenen Verkehrszeichen zu beantworten waren. Die Prüfung wurde vom beauftragten Prüfer der Motorstandarte 98 Amstetten Oberstführer Pg. Wiener geleitet. Im Anschluß daran nahm Truppenführer Pg. Hans Windhager den technischen Teil der Prüfung vor. Es waren ungefähr 30 NSKK-Männer, die sich dieser Prüfung unterzogen.

Trauer. Vor dem hiesigen Standesamt schloß am 13. ds. Kraftfahrer Obergefreiter Leopold Windhager aus Dorf St. Peter 96 mit Fr. Franziska Breuer, Wirtschaftsbefizterin aus Dorf St. Peter 20, Haus Glanegg, den Bund der Ehe.

ST. JOHANN I. E.

Geburt. Am 4. ds. wurde den Eheleuten Georg und Juliana Berndl, Wirtschaftsbefizter am Brudschwaigergut in St. Johann 54, ein Knabe geboren, der den Namen Ernst erhielt.

WALLSEE

Verhängnisvolle Stürze. Der 48jährige Dachdeckermeister Johann Zelll aus Wallsee brach bei Ausbesserungsarbeiten auf dem Dach eines Ökonomiegebäudes in Ufer durch und stürzte so unglücklich auf den leeren Futterboden, daß er von der Roten-Kreuz-Vereitschaft ins Amstettner

Krankenhaus überführt werden mußte. — Die fast 83 Jahre alte Hausbesitzerin Maria Ortler, Wallsee Nr. 42, glitt in ihrer Wohnung aus und erlitt einen Oberschenkelbruch. An den Folgen dieses Unfalls ist die Greisin am 10. ds. verschieden. Von ihrer großen Beliebtheit zeugte die starke Beteiligung an ihrem Begräbnis, das am Sonntag im Friedhof der Pfarre Sindelburg stattfand.

STADT AMSTETTEN

Reichsbund Deutscher Beamten. Am Mittwoch den 8. ds. fand im Stadtsaal der Kreisstadt Amstetten eine Versammlung der Mitglieder des RDB. statt, zu der auch Mitglieder der DAF. geladen waren. Nach dem Fahnenmarsch, begleitet von HJ-Musik und kurzen einleitenden Worten des Kreisamtsleiters Pg. Losmann über die politische Stellung des Reichsbeamten hielt Kreisleiter Pg. Neumann eine großangelegte Rede über den Pflichten- und Aufgabenkreis des Reichsbeamten im Jahre 1942. Dann folgte eine Rückschau über den Kampf mit unseren Gegnern, die uns im vergangenen harten Winter zu besiegen hofften. Die Winter der zwei vorhergegangenen Jahre waren nicht Kampftage, sondern dienten vorwiegend der Vorbereitung für kommende Kämpfe. Der Winter 1941/42 stellte uns jedoch vor eine neue Probe, denn wir mußten einen an Waffen und Material hoch überlegenen Feind vor unseren Linien zur Strecke bringen. Bei einiger Rückschau kann jeder Volksgenosse den Gedanken des Sieges in sich tragen und in dieser Gewißheit fällt es niemanden schwer, die Entbehrungen unserer Zeit willig in Kauf zu nehmen. Wie beim Aufbau der Partei gilt auch in unseren heutigen weltgeschichtlichen Tagen immer noch die gleiche Parole: „Zusammenschluß aller Deutschen

und Herstellung des Lebensrechtes des deutschen Volkes“. Der Nationalsozialismus war in Deutschland die größte Revolution des Gedankengutes und erschütterte heute die ganze Welt. Eine der größten Erschwernisse bildet die Herabsetzung der Lebensmittelrationen. Was bedeutet dies aber bei den großen Ansprüchen auf den Sieg und bei der Größe des heutigen deutschen Raumes! Die Größe des Reiches ist eben nur die Summe aus Arbeit, Schweiß und Ausdauer. Siegen wird in diesem Krieg nur jener, der intensivste und fleißigste Kleinarbeit leistet, und siegen müssen wir. So wie es seinerzeit in unserer kleinen Partei war, so muß es heute im größten Ausmaß im Deutschen Reich sein. Die Devise der Beamten und Angestellten hat daher zu lauten: „Arbeit, Fleiß und Ausdauer, trotz notwendiger Einschränkungen, alles gesehen vom Standpunkt des Nationalsozialisten.“ Der Beamte hat politisch eingestellt zu sein, denn Politik ist Kampf um das tägliche Leben, um Boden und Brot für uns und die kommenden Generationen. Der deutsche Beamte hat die Verpflichtung zur Erhaltung des deutschen Blutstromes durch Härte und Festigkeit zur Planung auf weiteste Zeit hinaus. Beamter sein, heißt Verwalter der staatlichen Ordnung und Mittler zur Volksgemeinschaft sein. Es ist eine Summe von Kraft und Stärke zu verwalten, aber auch zu vertreten. Den fanatischen Nationalsozialisten unter den Beamten wird man immer an seiner Arbeitsleistung erkennen. Es kann aber nie die Härte des Endkampfes durch Arbeit und entsprechende Haltung in der inneren Front mit dem Kampf der Soldaten verglichen werden. Mit der Wiederholung der Arbeitsparole für das Jahr 1942 schloß der Kreisleiter seine Rede. Schlußworte des Kreisamtsleiters und der Fahnenmarsch beendeten die gut besuchte Versammlung.

Wochenschau aus aller Welt



Gerechtes 1:1 im Fußballländerspiel Deutschland-Spanien. Das in europäischen Fußballkreisen mit besonders großer Spannung erwartete Fußballländerspiel zwischen Deutschland und Spanien im mit 90.000 Zuschauern vollbesetzten Olympiastadion endete mit einem 1:1 unentschieden. Wenn auch die deutsche Mannschaft dem Sieg zweifellos eine Kleinigkeit näher war als Spanien, so muß das Ergebnis doch als völlig gerecht angesehen werden. Den deutschen Treffer erzielte Deeter, für Spanien war Campos erfolgreich. Das Spiel verlief so, wie alte kampferprobte Kameraden sportliche Begegnungen auszutragen pflegen. Kameradschaftlich von der ersten bis zur letzten Minute. Der italienische Unparteiische Barlassina war dem Treffen ein vorzüglicher Leiter. — Unser Bild zeigt den spanischen Mannschaftsleiter Zamora, wie er vom Rundfunksprecher Rolf Bernide befragt wird. (Atlantic-Jacques, Zander-M.R.)

des DAF. auch im vergangenen Sommer die Gletscherbeobachtung fortgesetzt und dabei einen neuerlichen Vordring der großen Gletscher festgestellt. So sind z. B. in den Ostaler Alpen seit dem Vorjahre der Niederjocherner um 29 Meter, der Gepatschjocherner um 17 Meter zurückgegangen. In den Südtiroler Alpen hat sich der Vordring der Gletscher gleichfalls fortgesetzt, am stärksten beim Grunauerer mit 16 Meter. In den Zillertaler Alpen sind die Gletscher bei der Berliner Hütte, das Horn, Schwarzenstein- und Wazegg-Kees weiter stark zurückgegangen, ebenso in der Silbertalgruppe. Beobachtungen von Gletschersturz wurden schließlich im Dachsteingebiet, in der Venediger-, Glatner- und Untogelgruppe gemacht.

Förderung des Obstbaues in Bulgarien. Die Bestrebungen der bulgarischen Regierung nach Hebung der Obstproduktion in Bulgarien sind bekannt. In diesem Sinne bemüht sich das Landwirtschaftsministerium in Sofia vor allem um die Versorgung der Landwirte mit gutem Baumaterial. Die gegenständlichen Maßnahmen wirken sich zufriedenstellend aus. So hat im letzten Jahre die Produktion von Mandelbäumen sich verdreifacht, die von Apfelmäulern verdreifacht. Zwetschfen-, Birn- und Apfelmäulern wurden in doppelter Anzahl als im Vorjahre zum Kauf angeboten.



Der Kriegshilfsdienst wird eingeseht. Eine Angehörige des weiblichen Reichsarbeitsdienstes ist hier als Kriegshilfsdienstverpflichtete in einem Rüstungsbetrieb tätig, bei einer Arbeit, für die sie ihre früheren Berufskenntnisse gut verwenden kann. (Burper, Zander-M.R.)



Mit 3 Mark hat er sein Glück gemacht!

Er konnte sein Glück gar nicht fassen: das 1/5 Los, das er für nur 3.— RM je Klasse in der Deutschen Reichs-lotterie spielte, hat einen großen Gewinn gebracht! Wie gut, daß er seinem Los treu blieb und es regelmäßig erneuerte, trotzdem so manche Ziehung ergebnislos vorüberging. Nun hat sich seine Ausdauer belohnt — nun kann er alle Zukunftsträume verwirklichen! Denken auch Sie daran: In der Deutschen Reichs-lotterie, der größten und günstigsten Klassenlotterie der Welt, werden wieder in 5 Klassen mehr als 100 Millionen RM ausgespielt, — 480.000 Gewinne, darunter 3 Gewinne von je 500.000.— RM und 3 Prämien von je 500.000.— RM. Die Gewinne sind einkommensteuerfrei. 1/5 Los kostet nur 3.— RM je Klasse und kann im günstigsten Falle 100.000.— RM gewinnen. Erneuern Sie also rechtzeitig Ihr altes Los, oder kaufen Sie ein neues! Wenden Sie sich an eine Staatliche Lotterie-Einnahme!

Ziehungsbeginn der 1. Klasse am 17. April 1942

7. Deutsche Reichs-lotterie

Größte Gewinne	
im günstigsten Fall	
(2, III der amtlichen Spielbedingungen)	
3	Millionen RM
auf ein dreifaches Los	
2	Millionen RM
auf ein Doppellos	
1	Million RM
auf ein ganzes Los	
3	zu 500 000 RM
3	zu 300 000 RM
3	zu 200 000 RM





Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Veranstaltungen der Kreisbauernschaft Amstetten

Sprechttag in Preinsbach. Ortsbauernführer Dietl veranstaltet am Sonntag den 19. ds. um 10 Uhr vormittags im Gasthof Sengstbrail einen Sprechtag.

Filmvortrag in St. Valentin. Zur Aufklärung über Abwehrmaßnahmen gegen die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche wird Sonntag den 19. ds. um 10 und 11 Uhr vormittags im Kino zu St. Valentin ein Film vorgeführt. Eintritt frei für alle Angehörigen des Bauernstandes.

Molkpersonalversammlung in St. Valentin. Am Montag den 20. April wird um 13.30 Uhr im Tonfino zu St. Valentin eine Versammlung des Molk- und Stallpersonals durchgeführt. Hierbei gelangt ein Film über die Maul- und Klauenseuche zur Vorführung. Weiters wird Molkereileiter Dipl.-Ing. Buchner und Kreisgefolgschaftsleiter Kronberger sprechen.

Bäuerinnenversammlung in Erntthofen. Am Freitag den 24. ds. findet um 14 Uhr im Gasthofe Pir zu Erntthofen eine Bäuerinnenversammlung statt. Als Sprecherin wird hierzu Kreisbäuerin Frau Anna Wenzl erscheinen.

Viehmarkt in St. Michael in Obersteiermark. Am Mittwoch den 22. April um 11 Uhr findet in St. Michael in Obersteiermark die Viehsteigerung von 80 geförten Stieren und 20 Kühen und Kalbinnen der Braunviehrasse statt.

Filmvorführungen. Der Film über die Maul- und Klauenseuche gelangt am Freitag den 24. ds. (Georgitag) um 10 Uhr und um 15 Uhr im Tonfino Haag zur Vorführung. Eintritt frei.

Filmvorführung über Maul- und Klauenseuche in St. Peter i. d. Au. Am Sonntag den 26. ds. läuft im Tonfino zu St. Peter in der Au um 10 Uhr vormittags ein Film über Maul- und Klauenseuche. Eintritt frei.

Maul- und Klauenseuchefilm in Seitenstetten. Auf Veranlassung des Milchleistungsausschusses wird am Sonntag den 26. ds. um 9 Uhr vormittags im Tonfino zu Seitenstetten der Maul- und Klauenseuchefilm vorgeführt. Eintritt frei.

Bauernversammlung in St. Georgen a. R. Im Rahmen einer Bauernversammlung am Sonntag den 26. ds. um 10 Uhr vormittags spricht Kreisbauernführer Sepp Schwandl.

Bezirksberatungsstellen

Der Landesbauernführer hat im Zuge der Vereinfachung der Verwaltung in den Kreisbauernschaften verfügt, daß in den Bezirksamtsbezirken der Kreisbauernschaft ihren Dienstsitz nehmen. Mit dieser Maßnahme soll dem einzelnen Bauern und Landwirt der weite Weg in die Kreisstadt erspart werden. Die Bezirksberatungsstellen werden an jenen Orten errichtet, an denen bis zum Umbruch die Bezirkssekretariate der Landwirtschaftskammer bestanden haben. Nähere Einzelheiten über den genauen Dienstsitz und die Sprechzeiten werden noch bekanntgegeben. Derzeit sind folgende Bezirksberater bestimmt: Bezirk Haag Sachbearbeiter Alois Heinz in Stadt Haag, Bezirk St. Peter i. d. Au Sachbearbeiter Franz Jocky in St. Peter i. d. Au, Bezirk Waidhofen a. d. Ybbs Hb. Josef Neulinger in Waidhofen a. d. Ybbs.

Personalnachrichten der Kreisbauernschaft

Im Zuge der Umbildung von Dienststellen des Reichsnährstandes wurde der bisherige Stabsleiter der Kreisbauernschaft Amstetten Ernst Koch in die Abteilung 1 B der Landesbauernschaft Donauland in Wien berufen. Mit der Führung der Stabsleitergeschäfte wurde vom Kreisbauernführer mit Zustimmung der Landesbauernschaft der bisherige Leiter der Wirtschaftsberatungsstelle Dr. Karl Wenzl betraut. Die Leitung der Wirtschaftsberatungsstelle hat Ing. Josef Mayr übernommen. Wirtschaftsberaterin Fräulein Winkler ist an das Ausbildungslager Melf mit 15. April abgegangen.

Mitteilungen

Sortierung und Kennzeichnung von Gartenbauprodukten reichseinheitlich. Die Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft hat reichseinheitliche Vorschriften für die Sortierung und Kennzeichnung von Obst und Gemüse ausgearbeitet und mit einer Anordnung vom 30. März 1942 mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichskommissars für die Preisbildung veröffentlicht. Danach dürfen im Inland erzeugte Frischwaren von Obst, Gemüse und Küchenkräutern nur nach Maßgabe der reichseinheitlichen Vorschriften für die Sortierung von Obst und Gemüse oder den Sortierungs- und Verlabovorschriften für Küchenkräuter in den Verkehr gebracht werden. Dies gilt insbesondere bei der Anlieferung an die Bezirksamtsabgabestellen und an die zum Aufkauf beim Erzeuger berechtigten Verteiler, beim Verkauf auf dem Wochenmarkt sowie bei der Abgabe im Betrieb des Erzeugers. Die Bezirksamtsabgabestellen sind verpflichtet, nicht ordnungsmäßig sortierte Ware zurückzuweisen. Der Wortlaut der Anordnung ist im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes 1942, Nr. 21, enthalten.

An wen darf lebendes Wild veräußert werden? Eine Verordnung des Reichsjägermeisters über den Verkehr von lebendem Wild bestimmt, daß lebendes Wild und Eier von jagdbaren Vögeln (mit Ausnahme von Möveneriern) nur an Jagdausübungsberechtigte und Inhaber von Tiergärten veräußert werden darf. Die Veräußerung ist nur zulässig, wenn der Erwerber eine Bescheinigung des für seinen Wohnsitz zuständigen Kreisjägermeisters dem Veräußerer vorlegt, daß der Erwerb ausschließlich zum Zwecke der Wildaufzucht erfolgt. Bei der Einfuhr aus dem Ausland ist diese Bescheinigung dem Einfuhrantrag beizufügen. Diese Vorschrift gilt nicht beim Erwerb von lebendem Wild oder Eiern jagdbarer Vögel durch Jagdbehörden, Forstbehörden des Staates und der Körperschaften des öffentlichen Rechtes, Firmen, die gewerbsmäßig mit lebendem Wild handeln, zoologische Gärten und Inhaber von Tiergärten. Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwider Wild oder Eier jagdbarer Vögel veräußert oder erwirbt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark oder mit Haft bestraft, soweit nicht nach anderen Gesetzen eine andere Strafe verwirkt ist.

Der Anbau von Heil- und Gewürzpflanzen 1941 in den Landesbauernschaften Alpenland, Donauland und Südmart. In den Landesbauernschaften Alpenland, Donauland und Südmart

wurden im vergangenen Jahr 250 Hektar mit Heil-, Gewürz- und Duftpflanzen bebaut. Davon entfielen 58,5 Hektar auf Petersilie, 25,9 Hektar auf Kümmel, 33,2 Hektar auf Koriander, 9,5 Hektar auf Körnerjens, 17 Hektar auf Fenchel, 6,8 Hektar auf Dill, 5,4 Hektar auf Majoran, 3,7 Hektar auf Pfefferminze und der Rest auf Eibisch, Bohnenkraut, Baldrian, Basilikum und Thymian.



Europas Nahrungsmittelversorgung hat noch Reserven

Aus dem Vergleich der Hektarerträge Deutschlands und anderer Staaten ist ersichtlich, welche Leistungsreserven heute noch in Europa vorhanden sind. Während 1940 in Deutschland noch 21,7 Doppelzentner Weizen je Hektar geerntet werden konnten, lagen die Hektarerträge der auf dem Bilde angeführten Staaten wesentlich niedriger. Dieser Unterschied ist nur zum Teil durch klimatische oder sonstige natürliche Verhältnisse bedingt.

Die Möglichkeiten, die landwirtschaftliche Erzeugung in Europa zu steigern, sind außerordentlich groß. Man muß sich aber darüber klar sein, daß jede Leistungssteigerung in der Landwirtschaft längere Zeit benötigt. — Im Laufe der Jahre wird es möglich sein, einen Teil der Lücken in der europäischen Nahrungsmittelversorgung, die bislang durch Einfuhren aus Übersee gedeckt wurden, durch Steigerung der europäischen Erzeugung zu schließen. (Scherl-BFW.)

Landfunkprogramm

des Reichsenders Wien

vom 20. bis 25. April (regelmäßig 6.50 Uhr)

Montag den 20. April: Die Rapswanderung mit den Bienen (Fritz Oswald).

Dienstag den 21. April: Betriebswirtschaftliche Maßnahmen in der Viehhaltung (Dr. Josef Kehl).

Mittwoch den 22. April: Kleinbäuerliche Schweinehaltung (Ing. Andreas von Cerova).

Donnerstag den 23. April: Gemüsebau im Bauerngarten (Rudolf Brezina).

Freitag den 24. April: Der Einlaß des Holzgas-schleppers (Ing. Hermann Weigl).

Samstag den 25. April: Da fragt den Grubhofer! Hörsolge über die Arbeitserleichterung durch Vielfachgeräte (Dr. Marcus Brandl).

Der Hausgarten

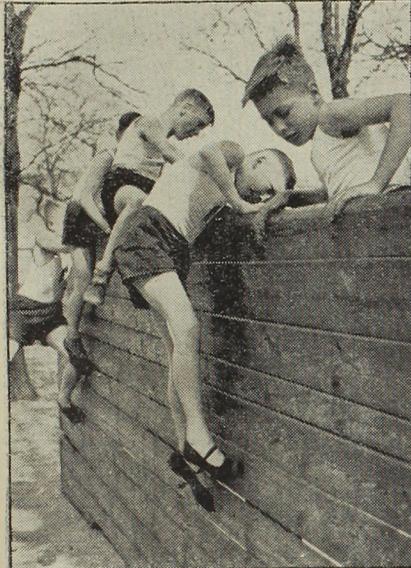
Wir pflanzen einen Obstbaum

Sobald das Wetter offen ist, können wir nun darangehen, in die im Herbst gut vorbereiteten Pflanzgruben die Obstbäume zu pflanzen. Bei allen Hoch- und Halbstämmen muß vorher der Pfahl eingeschlagen sein. Das eigentliche Pflanzloch wird nun dicht am Pfahl ausgeworfen, und zwar in Windlagen auf der dem Wind, an Straßen auf der der Straße abgekehrten Seite des Pfahls. Das Pflanzloch braucht nur so groß zu sein, daß die Wurzeln bequem hineingelegt werden können. Die Wurzeln sind einzufürzen, und zwar so, daß die Schnittflächen nach unten zeigen; beschädigte Wurzeln sind zu entfernen. Die Krone kann vor oder nach dem Pflanzen geschnitten werden. Es bleiben in jedem Fall nur vier Kronenzweige und der Mitteltrieb (Stammverlängerung) stehen; etwa außerdem vorhandene Zweige werden auf Abstand zurückgenommen. Dies trifft auch auf den Astleittrieb, auch Konkurrenztrieb genannt, zu. Die Kronenzweige werden um ein Drittel bis um die Hälfte ihrer Länge eingekürzt, der Schnitt erfolgt immer unmittelbar über einem nach außen zeigenden Auge. Maßgebend für die Stärke des Rückschnittes ist stets der schwächste Zweig; denn die Schnittstellen müssen bei allen Zweigen auf der gleichen Höhe liegen, damit die „Saftwaage“ gehalten wird; nur der Mitteltrieb muß 20 bis 25 Zentimeter (bei Birnen 15 bis 20 Zentimeter) länger als diese stehen bleiben. Beim Pflanzen muß die Beredlungsstelle über die Erdoberfläche kommen. Die Erde wird mit Hand und Spaten gut zwischen die Wurzeln gestreut und zuletzt leicht angetreten. Der Baum muß dann etwa eine Handbreite vom Pfahl entfernt stehen und wird zunächst nur lose angegeben, weil die Erde sich erst nach etwas Zeit; später wird er dann mit einer Bindeweide, Sackleinen usw. — in Form einer Acht um Baum und Pfahl gelegt — richtig daran befestigt. Dann wird die Baumstange am Rand etwas hochgezogen, damit gründlich angegoßen werden kann. Danach deckt man die ganze Baumstange mit kurzem Dünger als Schutz gegen Austrocknen ab, weil bei gleichmäßiger Feuchtigkeit die Neubildung der Wurzeln am schnellsten geht. Bei Steinobst wird der Kronenrückschnitt noch schärfer durchgeführt, weil sonst die unteren Ästerteile verfaulen. Durch den Schnitt muß hier erzwungen werden, daß alle stehengebliebenen Knospen austreiben. Der oberste Seitentrieb behält deshalb in der Regel nur drei bis vier Augen. Auch hier ist auf die bereits erwähnte „Saftwaage“ zu achten. Die Stammverlängerung wird bis etwa 15 bis 20 Zentimeter über die Ebene der Schnittflächen der Seitentriebe zurückgenommen, der Astleittrieb ebenfalls auf Abstand entfernt. Man pflanze unter allen Umständen nur Markenbäume und nur solche Sorten, die in den von den Landesbauernschaften aufgestellten Grundsortimenten enthalten sind. Kann man die geeigneten Sorten nicht erhalten, dann warne man lieber noch ein Jahr; denn mit dem „Pflanzen um jeden Preis“ ist weder dem Obstbaumbesitzer noch der Gesamtheit genützt. Im Gegenteil, damit würde nur Arbeitskraft und wertvoller Boden vergeudet werden. Beides können wir uns heute aber nicht mehr leisten.



Eine Sendung zur „inneren Erwärmung“ ist angekommen. Ein neuer Transport mit geistigen Getränken ist in einem Abschnitt der Ostfront eingetroffen. Bei der hier noch immer kalten Witterung kommt die Sendung wie gerufen.

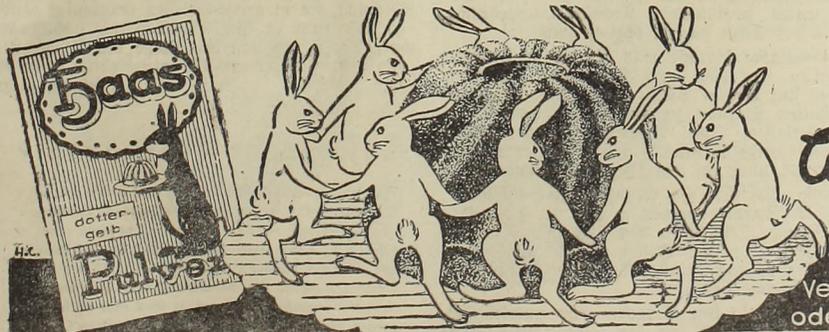
(F.R.-Aufnahme: Kriegsbericht Grunwald, S. 3.)



Bei den Jungmännern in Potsdam. Zur Erziehung auf den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten gehört eine vielseitige Ausbildung im Sport. Hier nehmen die Jungen bei einem Hindernislauf eine Estalierwand.

Französische Kanalpläne. Die französische Regierung erkennt immer mehr, daß der Anschluß Frankreichs an das kommende europäische Wirtschaftssystem die Schaffung von leistungsfähigen Wasserstraßen zur Voraussetzung hat. Diese Erwägungen haben nunmehr dazu geführt, daß man der Ausführung folgender Pläne näherzutreten will: 1. Ausbau einer Wasser Verbindung zwischen Seine und Rhein. 2. Schiffbarmachung der Voire und deren Verbindung mit der Rhone. 3. Herstellung eines Rhein-Rhone-Kanals. 4. Schiffbarmachung der Rhone bis zum Genfersee. 5. Verwirklichung des alten Projektes eines Kanals vom Atlantischen Ozean (Bordeaux) zum Mittelmeer (Marbonne).

Mordgeständnis auf der Schallplatte. Ein reicher Bankmann in Baltimore verständigte unlängst kurze Tage vor seinem Ableben seinen Notar, daß er seine letzten Verfügungen auf einer Schallplatte niedergelegt habe. Unter einem gab er den Auftrag, daß diese Schallplatte an einem bestimmten Tage vor den ihm bezeichneten Personen abgepielt werde. Unter den Eingeladenen befand sich auch der Oberstaatsanwalt von Maryland, ein intimer Freund des Verstorbenen. Wer beschrieb das Entsetzen der Erbhörenden, als die Stimme des Toten auf der Schallplatte betanntgab, daß er im Jahre 1934 seinen Kompanion verbrecherisch aus der Welt geschafft habe und nun zur Sühne dieser Untat sein Vermögen im Betrage von 400.000 Dollar der Witwe des umgebrachten Geschäftsteilhabers hinterlasse. Die auf dieses Geständnis sofort eingeleitete Untersuchung ergab das Vorhandensein von Arsenik in den exhumierten Knochen des aus dem Leben geschafften Bankiers. Die Hinterlassenen des Mörders legten auf diese Feststellung hin keinerlei Verwahrung ein, daß das erblasserische Vermögen von 400.000 Dollar der Witwe des Ermordeten eingantwortet wurde.



Es macht ein Gugelhupf erst Spass,
Wenn er wie dieser, Marke
• Haas •

Verlangen Sie bitte das Haas-Sparkschbuch bei Ihrem Kaufmann oder bei den Nahrungsmittelwerken Ed. Haas Wien · Linz · Reichenberg.

Wissen Sie schon?

(Kartendienst Jander-M.)



... daß die Idee der Wünschelrute zur Entwicklung eines wissenschaftlich erprobten geophysikalischen Meßgerätes geführt hat? — Überall, wo man in der Erde Wasser, Öle, Salze oder Erze vermutete, ließ man Wünschelrutengänger arbeiten, um kostspielige Bohrversuche zu sparen. Die Wünschelrute, ein gegabelter Hahnenfußzweig oder sogar nur ein gebogener Draht, sollte, veranlaßt durch Erdstrahlen, nach unten ausschlagen, wenn sich unter der Erdoberfläche Wasser oder Bodenschätze befanden. Die Erfolge waren denkbar gering. Waren sie mal zufällig groß, dann wurden sie von den Rutenhängern ausposaunt, blieben die Erfolge aus, so hörte man nichts mehr davon. Die Rutengänger selbst geben die Mißerfolge mit 90 Prozent an. Das neue Meßgerät beruht auf durch Sonifikation (elektrolitischer Vorgang) entstehenden Änderungen in einer Meßkammer, die auf einen Zeiger übertragen werden, der mit einer Schreibvorrichtung verbunden ist. Der zuverlässig arbeitende Apparat wird von Meßtrupps bedient, die aus einem Physiker oder Elektroingenieur und einem Geologen bestehen.

Das Herz des Flugzeuges

Ein bekannter Flugzeugkonstrukteur hat einmal erklärt, man könne mit einem „Scheinentor“ fliegen, wenn man nur den geeigneten Motor dazu hätte. Mit diesen Worten sollte wohl zum Ausdruck gebracht werden, welche entscheidende Bedeutung der Motor für das Flugzeug hat, daß der Motor die Zelle erst zum Flugzeug macht. Beim Erdfahrzeug tritt der Motor seiner Bedeutung entsprechend repräsentativ in Erscheinung; spricht man doch von einer „Motorisierung“ und nicht von einer „Karosierung“ des Verkehrs. Im Flugzeugbau dagegen wird die Mitwirkung des Motorenbauers bei der Bezeichnung des Flugzeuges meist schamhaft verschwiegen. Die Motorenbauer mühen sich demnach, wie Generaldirektor Popp bei einem Besuch in den BMW, erklärte, eigentlich maßlos gekränkt sein, daß ihre Freunde, die Zellenbauer, die Motorenbauer sozusagen nur als Zubehörfabrikanten betrachten und den Motor als notwendiges Übel, das einen fürchterlichen Lärm macht, von dem zu verlangen sei, daß er, wenn er schon da sein muß, kein Gewicht habe, keinen Raum einnehme und so wenig wie möglich Betriebsstoff verbrauche, andererseits eine unbegrenzte Leistungsfähigkeit aufweise. So schlimm ist es wieder nicht. Zellenbauer und Motorenbauer arbeiten gut zusammen, und aus dieser Zusammenarbeit ist das Flugzeug zu seiner heutigen Leistungsfähigkeit entwickelt worden.

Eine Spitzenleistung ist z. B. der heute eingesezte Doppelsternmotor. Der neue Motor hat zwei Sternstränge hintereinander, wobei die Zylinder des hinteren Sternes immer in den Lücken des vorderen Sternes stehen. Es ist dies der stärkste Motor, der gegenwärtig der Flugzeugindustrie zur Verfügung steht. Dieser neue Doppelsternmotor kommt in verschiedenen Flugzeugmustern zur Anwendung, deren Leistung dadurch eine erhebliche Steigerung erfährt.

Ein Rundgang durch die Werkstätten der Motorenfabrik, die diesen Motor herstellt, zeigt mit aller Deutlichkeit, daß der Motorenbau die Spitze des Maschinenbaues darstellt, von der aus Anregungen an den gesamten Maschinenbau gehen. Der Flugzeugmotor hat unter allen Antriebsmaschinen den höchsten Wirkungsgrad. Bei der

besten Schiffsturbine werden 14% der Energie des Brennstoffes in Antrieb umgewandelt, beim Kraftwagen 20 Prozent, beim Flugmotor 30 bis 40 Prozent. Das installierte Gewicht beträgt bei der Turbine eines Kraftwerkes 15 Kilogramm je PS-Leistung, beim Flugmotor ist man bei einem Gewicht von 0,5 Kilogramm je PS-Leistung angekommen. Dieser Sternmotor stellt eine Spitzenleistung des Motorenbaues dar. Das Phänomen aber, so stellt man immer wieder fest, liegt darin, daß die Leistung dieses Motors von den zwei oder drei Flügeln der Luftschraube aufgenommen wird. Denn der Motor selbst ist es ja nicht, der das Flugzeug durch die Lüfte zieht, sondern der Propeller.

Motorenbau ist mehr als Maschinenbau. Er kommt schon in das Gebiet der Feinmechanik. Bei diesem komplizierten Gebilde, bei dessen bewegten Einzelteilen es auf Tausendstel Millimeter Genauigkeit ankommt, ist alles auf Hochglanz geschliffen und poliert. Es gibt nirgends raue Oberflächen, keine eckigen Kanten, alles ist abgerundet, weich in der Form, so z. B. bei den Pleuelstangen. Die Feinbearbeitung spielt im Motorenbau eine entscheidende Rolle. Die Lagerschalen für die Kurbelwellen sind aus Bleibronze und werden mit Diamanten ausgeschliffen. Bei den Laufflächen am Zylinder und Kolben und Lager darf es eine Oberflächenrauigkeit selbst für die mikroskopischen Untersuchungen nicht mehr geben. Eine Feinmaschine aber ist das Zentralsteuergerät. Dieses Gerät ermöglicht eine Zentralsteuerung des Motors mit einem einzigen Hebel. Der Flugzeugführer braucht sich nicht mehr um die Drehzahl, die Pleuelklappe, Einpritzregelung, Zündung, Einstellung auf Höhen- und Tiefenlager, Umstellung des Gasgemisches auf arm und reich an Brennstoff, Anlaufbetätigung usw. zu kümmern. Das Zentralsteuergerät führt einfache Denkvorgänge automatisch aus, alle Einstellungen und die Regelungen, die jeweils zueinander passen. Der Flugzeugführer regelt den Motorenlauf mit allen Einstellvorgängen lediglich durch Einpielen des einen Hebels des Zentralsteuergerätes.

Die Konstrukteure, Ingenieure und Organisatoren des Werkes haben es nun fertiggebracht, das Wunderwerk dieses BMW-Sternmotors in Fließfertigung zu einem Teil mit ungelerten Arbeitsträgern herzustellen. Dazu war eine weitgehende und feinste Unterteilung aller Arbeitsvorgänge notwendig. Die Arbeitsleistung bei jedem einzelnen Arbeitsvorgang wiederum wurde mechanisiert und automatisiert. Der Arbeiter hat das vorbereitete Stück einfach in die Maschine zu spannen, die Maschine selbst führt die Arbeit mit feinsten Maßgenauigkeit durch und gibt das fertig bearbeitete Stück an den Arbeiter zurück. Ein Teil der Arbeiter dieses Werkes sind Ausländer

fast sämtlicher Nationen des europäischen Kontinents. Sie alle haben sich nach einer kurzen Unterweisung schnell in ihr Arbeitsgebiet hineingefunden. Nur die Aufteilung und Automatisierung der Materialbearbeitung hat es möglich gemacht, diese Menschen, die zum Teil nie an einer Maschine gestanden haben, die vor kurzem in ihrer Heimat noch Kellner, Friseur, Bäcker usw. waren, zum Einsatz zu bringen. Das Fließband für die Serienabfertigung mußte zunächst für alle Einzelvorgänge erst erdacht, entworfen, konstruiert und hergestellt werden. Bearbeitungsmaschinen für viele Einzelteile gab es überhaupt nicht. Auch sie mußten erst erdacht und geschaffen werden. So kommt es, daß der Motorenbau gleichzeitig ein Werkzeugmaschinenbau ist. Manche der erdachten Werkzeugmaschinen werden wiederum dem allgemeinen Maschinenbau zugutekommen und dem technischen Fortschritt dienen.

Am Ende dieser Fertigungsreihe steht dann schließlich der Sternmotor, fertig zum Einbau in die Zelle, gleich mit der nach aero-dynamischen Grundförmigen ausgebildeten Verkleidung, die die Kühlluft in der wirkungsvollsten Weise um die Zylinder leitet. Der verkleidete Motor fügt sich harmonisch in die äußere Gestalt der Zelle ein und bildet mit ihr zusammen das zu hohen Leistungen befähigte Flugzeug der deutschen Luftwaffe.

FÜR DEN LESETISCH

Reinhard Höhn: „Frankreichs demokratische Mission in Europa und ihr Ende“. 226 Seiten, kart. RM. 7.50. Verlag L. C. Wittich in Darmstadt. Der bekannte Staatsrechtler Professor Höhn behandelt in diesem aufschlußreichen Buche die Entwicklung der demokratischen Mission Frankreichs bzw. dessen in ihr ruhenden Außenpolitik in den letzten 150 Jahren. Die Welt steht heute unter dem Eindruck des Eingeständnisses Frankreichs selbst, daß diese Mission gescheitert ist. Die Gedankenwelt der französischen Revolution hatte ihre Jugtraft schon im Jahre 1914 verloren, als Paris zum Kampf gegen die „despotischen“ Herrschaftsformen der Dreißigjährigen antrat. Die Hoffnung der französischen Völkerbegleiter, die im Verfall der Diktate stehende demokratische Weltordnung sichern zu können, ging fehl. Ebenso scheiterte der Versuch, das durch die Auswirkungen des Weltkrieges erneuerte und verjüngte deutsche Volk in einem neuen Kriege zu zerschmettern. Mit dem System der französischen Demokratie mußte auch die französische Außenpolitik fallen. Mit beiden stürzte Frankreich auch als militärischer Faktor. Höhns Darlegungen sind ein wertvoller Beitrag zum Verständnis der Pariser Politik.

Bessy glaubte an Liebe

Von Heinrich Liaden

Beß Trizy ist Schottin — nein, sie war Schottin. Weil sie an Liebe glaubte, befindet sie sich nicht mehr auf dieser Welt.

Man sagt, die Schotten seien gerissen und geizig. Möglich, daß es so ist. Aber es gibt Ausnahmen. Beß war eine Ausnahme, denn sie war naiv und freigebig. Sehr freigebig — besonders mit ihren Reizen.

Wie es kam, daß Beß Trizy ausgerechnet in das Haus des bulgarischen Großkaufmannes Bito Gaborenisch kam, und zwar als Kinderbräutlein, hat bei manchen Leuten großes Verwundern hervorgerufen. Denn der reiche Bito machte sich gar nicht viel aus den Engländern — nicht so viel, daß er glaubte, seinen drei Kindern eine englische Erzieherin geben zu müssen. Er machte mit Eng-

ländern Geschäfte — gewiß, doch besonders gern hatte er sie nicht.

Mit einer einzigen Ausnahme! Es gab in Sofia einen sehr biederen Mann mit Namen Henry Hamilton. Man konnte ihn für eine Art Pfarrer halten, wenn man ihn sah oder sprechen hörte. Nicht, daß er mit Vorliebe von biblischen Dingen gesprochen hätte — nein — aber seine Worte und sein ganzes Gebahren waren von einer großen Würde durchdrungen. Gaborenisch sagte manchmal, Hamilton erinnerte ihn an Cromwell — ein Beweis, daß er von Cromwell nicht sehr viel wußte. Dieser Mißler Hamilton also lebte lange in Sofia. Was er dort machte, wußte eigentlich niemand. Er selbst jagte von sich, er studierte. Was er studierte, jagte er nicht, und keiner fragte

ihn danach. Das wußte auch wohl nur eine einzige Stelle in der Welt, und die war nicht in Sofia, sondern in London — nämlich der „berühmte“ Intelligence Service, der englische Geheimdienst.

Hamilton also war Bitos guter Freund. Und als eines Tages Hamilton zu seinem großen Bedauern von Sofia fort mußte, in wichtigen Anlässen und für längere Zeit, da letzte seinem Freunde Bito auseinandergab, daß dieser (er eben eine Erzieherin für seine Kinder suchte) Beß Trizy nehmen müsse, die sehr klug und gebildet, musikalisch und belebt, kurz, eine wahre Perle sei. Diese Perle wüßte dringend, in Sofia zu bleiben, die für sie die schönste Stadt der Welt sei (was aber ein Schwindel war, da Beß die Stadt zum Teufel und sich selbst irgendwo anders hin wünschte).

Der gute Bito sah das ein. Er engagierte Beß. Diese zog in das schöne Haus Gaborenischs, und der würdige Hamilton verschwand. Er verschwand nicht spurlos; keineswegs für Beß, die fast jede Woche von ihm einen umfangreichen Brief bekam und auch ihm schrieb — wie oft, das wußte Bito nicht, kummerte ihn auch nicht. Wenn er gerufen hätte, wie oft sie Hamilton schrieb — und was, oh, dann hätte er sich sehr darum gekümmert!

In Gaborenischs großem Hause verkehrten allerlei Leute. Er war ein angesehen Mann. Offiziere, Gelehrte und Politiker gingen bei ihm ein und aus. Beß schwamm mit großem Vergnügen in diesem gesellschaftlichen Gefäßchen. Der Winter 1938/39 hatte Gaborenisch große Geschäfte besorgt, und darum ging es in seinem Hause hoch her. Man hatte zwar das unbestimmte Gefühl, als schwebte was in der Luft, doch man ließ sich dadurch nicht beirren.

Beß Trizy war nicht nur eine schöne Frau, hoch in den Zwanzig, vorzüglich gepflegt, amüsan, wenn auch nicht besonders klug, dafür aber von jener schottischen Schläue, die ihren Vorteil jederzeit wittert. Sie war der Mittelpunkt in diesem Getriebe. Die jungen Herren und auch solche in vorgeschrittenem Alter rißen sich um sie. Fast jede Woche mußte sie einen Heiratsantrag ablehnen. Jawohl, ablehnen! Weil sie auf den einen wartete, der es ihr angetan hatte. Doch gerade der ließ sie warten. Nicht als wenn er nicht in Beß verliebt gewesen wäre! Oh, er liebte sie so sehr! Haisis Kormiz war Beamter an der türkischen Gesandtschaft in Sofia, ein ernster, gelehrter Mann mit wunderschönen dunklen Augen, die heftig strahlten, wenn Haisis zu Beß von Liebe sprach. Aber leider sprach er nicht von Ehe. Deshalb war Beß in diesem Fall mit ihren Reizen nicht ganz so freigebig wie sonst. Das äußerste war ein flüchtiger Kuß nach glühendem Walzer im halbdunklen Gewächshaus. Doch wie dieser junge Türke küssen konnte! Sein Kuß jagte Fiebergluten durch ihr Blut. Oh, wie sie ihn liebte! Wenn er doch endlich einmal statt nur von Liebe auch von der Ehe gesprochen hätte!

Aber alle diese Dinge berichtete sie höchst gewissenhaft ihrem väterlichen Freund Hamilton. Das war ein merkwürdiges Verhältnis zwischen den beiden! Hamilton war weder ihr Vater, noch ihr Bruder, noch ihr Liebhaber — und dennoch blieb nicht das Geringste in den Herzensalten unserer guten Beß ihm verborgen. Er war ihr Beichtvater, sie bekannte ihm alles — er ihr nichts. Es muß endlich bekannt werden, daß Beß Trizy, die Schottin, nur zum Schein die Nurie der Gaborenischkinder war — in Wirklichkeit stand sie in Diensten des Herrn Hamilton, auch, nachdem dieser aus Sofia verschwunden war. Jede Woche mindestens einmal erbatte sie ihm Bericht über alles, was sich in ihrer Umgebung zutrug. Und ebensooft kam seine Antwort, väterliche, wohlwollende Worte, mit denen er ihr ganz genaue Richtlinien gab, was sie zu tun hatte.

Und eines Tages erhielt Hamilton einen Bericht von Beß, der ihn entzündete, der Bericht, daß zwischen seiner Vertrauten und dem jungen Gesandtschaftsbeamten ein Liebesverhältnis bestand. Sofort ging ein umfang- und inhaltreiches Schreiben von ihm zu ihr — und dieser Brief stimmte

B. Gerde: DAS GRAUE GITTER

(31. Fortsetzung)

Lebensroman

eines deutschen Mädchens in China

„Und was das fürchterlichste daran ist, der Name Hesenlamp wurde mit Bewilligung des Ständesamtes in Washington in Camp umgeändert. Hesenlamp ist der Besitzer einer großen amerikanischen Maschinenfabrik und —“

... also kein Hochstapler. Das wollten Sie doch sagen, Grete? Habe ihn für meine Person auch nicht dafür gehalten, obwohl ich ihn nur nach Ihren Schilderungen kenne.“

„Das ist doch aber entsetzlich! Das hätte ich doch wissen müssen! Sujujan Sie, Doktor, warum ich mit Ihnen nach Sujujan ging.“

„Kann's mir denken“, meinte Dr. Spindler trocken. „Bin ich nicht ein Mann in den besten Jahren?“

„Ich sehe Sie an, um Himmels willen, können Sie nicht wenigstens jetzt erst sein! Ihnen Sie nicht, an welchen Gemütsqualen ich leide? Wie meine Liebe zu Wolf mit dem Vertrauen zu ihm kämpfte? Ich wollte nicht, daß er seine Freiheit, seine Ehre für mich aufs Spiel setzte. Ich wußte nicht mehr aus noch ein. Warum hat Wolf mir nicht offen gesagt...“

„Weil wahrscheinlich Herr Hesenlamp zu Ihnen nicht das richtige Vertrauen hatte“, unterbrach Dr. Spindler die fassungslose Grete. „Nicht ganz so unecht. Sie haben wirklich nicht sehr viel Geschick bewiesen. Die Geschichte mit dem Scheck Mr. Jeffreys? Wenn Sie auch keinen zweiten Bod geschossen hätten wie diesen, aus hundert Kleingewehren hätte Mr. Watt Sie durchschaut. Ich für meine Person hätte nicht anders gehandelt. Nun sitzen Sie da und weinen. Dabei haben Sie acht Peßkranke mit höchster Septikämie auf Saal zwei. Der wollten Sie um einen Urlaub einkommen? Zur Regelung von Familienangelegenheiten? Weinen Sie doch nicht, schade um die schönen Augen!“

„Sie haben recht, Doktor“, sagte Grete. „Das müßt es auch in dieser Komödie der Irrungen und

Wirrungen? Wir haben an unsere Kranken zu denken.“

„Ich kann Sie natürlich entbehren“, sagte Dr. Spindler, „obwohl mir Schwester Ellen gestern im Mikroskop einen Kamelmist für Peßbazillen gehalten hat. Ich sage doch immer: nur Kurzschäbchen mit abgerundeten Ecken. Sie kommt mit den Blutuntersuchungen nicht nach.“

„Ich denke nicht daran. Sie jetzt zu verlassen, Doktor“, gab Grete zur Antwort. „Soll ich unfähig in der Quarantäne sitzen und dabei wissen, daß Sie sich hier mit Schwester Ellen zu Tode schinden? Kommt ja gar nicht in Frage. Es ist übrigens Zeit zur Visite. Dr. Sharp arbeitet in der Einlieferung. Ich werde die Masten bringen.“

Schwester Ellen war eine amerikanische Krankenpflegerin, die vom englischen Missionshospital in Kaijeng zu Hilfe geschickt worden war. Sie war eine der letzten gewesen, die noch durchkamen. Man sprach damals überall vom Bürgerkrieg. Außerdem lag etwas mit Japan in der Luft. Der Krieg konnte jeden Tag ausbrechen.

Es gehörten starke Nerven dazu, auch nur einen Gang durch die Peßbaraden zu wagen. Noch stärkere, die Säle zu betreten und die Kranken anzuspähen. Dr. Spindler und die Schwestern trugen Gummihandschuhe, Gesichtsmasken, weiße Mäntel mit Kapuzen und obendrein Schürzen aus Watte.

Aus den Höfen hörte man das Geheul der Menge, unterbrochen von den schreienden, unheimlichen Gebeten der Tempelpriester. Ganze Prozessionen zogen in das Innere des Baradenlagers.

Eines Tages war es gekommen, plötzlich. Man hatte die Leichen liegen lassen, und die Ratten hatten durch ihre Fänge die Krankheit in der ganzen Stadt verbreitet. Wenn die Peß kommt, wenn die Chinesen, wie sie stehen und gehen, plötzlich vom Fieber geschüttelt zusammenfallen, wenn die wenigen Weißen ruhig weiterleben, um ebenso plötzlich ein Opfer des Todes zu werden, wenn trotzdem das Leben in der Stadt seinen lauten, lärmenden Gang weitergeht, dann wird einem erst klar, was der ewige, uralte Dämon ist.

Das Unheimliche an der Peß ist, daß sie unberechenbar ist. Sie schlägt den einen und schon den anderen.

Während die Leichenzüge, einer nach dem anderen, sich nach beiden Richtungen durch die Straßen bewegen, wimmeln die Marktplätze von Menschen. In das Weinen und Klagen der Trauernden mischt sich das Rufen und Schreien der Händler. Je näher man den Peßbaraden kam, desto länger wurde der Zug der Krankenträger. Auf Bahnen, auf Brettern, ja sogar auf Schubkarren brachte man die Kranken. Man war froh, sie so rasch als möglich abgeben zu können. Man legte einfach die Bahre, das Brett oder den Karren hin, wo noch Platz war.

Chinesische Spitalsdiener spritzten ununterbrochen Karbolsäure auf die Bretter und zwischen die Lager, auf denen die Kranken lagen. Die meisten der Kranken wurden bereits mit farbentelartigen Schwellungen eingeliefert. Dr. Spindler ging von einem zum anderen. Mit zurückgebogenem Kopf tastete er die Lymphknoten ab, schnitt Peßbeulen auf, brückte den Eiter heraus. Die beiden Schwestern halfen ihm durch Vorhalten von Gefäßen mit Sublimatlösung.

Während Grete dem Kranken eine herztärende Injektion gab, stand Dr. Spindler gerade bei dem nächsten Kranken. In jeder einzelnen Barade arbeiteten zwei Ärzte und zwei Pflegerinnen. Acht Baraden standen in dem Hospital, in jeder Barade waren zweihundert Kranke untergebracht. Und in der Stadt starben täglich hunderte!

Eine eigene Barade war für die in Sujujan erkrankten Europäer und Amerikaner bestimmt. Es gab nur wenige Weiße in der Stadt, die meisten hatten Sujujan zu Beginn der Peß fluchtartig verlassen. Zwei Amerikaner waren gestorben, acht weiße Kaufleute und Ingenieure lagen noch krank, aber auf dem Wege der Besserung.

„Laßt euch von den Kranken nicht anhaften“, jagte Dr. Spindler immer wieder zu den beiden Schwestern. „Die Fälle von Pneumonie mehren sich. Wenn wir nur Buboneurankranke allein hätten, wäre es das reinste Vergnügen. Cardiazol, bitte, und etwas rascher!“

Die Hitze in den Baraden war unerträglich. Die Sonne brannte auf die teergetränkte Dachpappe, welche die Hitze direkt in sich aufzog und nach dem Innern der Räume weitergab. Doktor Spindler schwißte unter seiner Gesichtsmaske.

Grete bewunderte ihn. Es wäre feige und erbärmlich, wenn ich ihn und Schwester Ellen jetzt allein ließe, dachte sie. Die beiden müßten dann auch meinen Dienst übernehmen. Jetzt gibt es für mich nur das eine, meine Pflicht zu tun. Es ist alles nicht so schlimm, viel weniger schlimm, als an der Seite Mr. Whatts das Leben einer behängten Puppe zu führen. Hier bin ich wenigstens unter Menschen.

Das Mittagessen nahmen sämtliche Ärzte mit den Pflegerinnen gemeinsam ein. Grete merkte, daß heute zwei Stühle leer waren. Zwei Pflegerinnen und ein Arzt waren bereits gestorben. Die leeren Plätze, das bedeutete: Wieder zwei neue Erkrankungen. Trotz allem Sublimats, trotz täglicher Bäder.

Dr. Spindler war hier das treibende Element. Sein Spott ergoß sich ohne Rücksicht auf jeden, dem die Suppe nicht schmeckte. Es waren deutsche, englische und französische Ärzte hier, in drei Sprachen konnte Dr. Spindler die Tischrunde zum Lachen bringen. Er machte nicht einmal mit seinen Späßen vor dem gefürchteten Chef, vor Doktor Sharp, halt.

„Ein Engländer soll endlich das erste wirkliche Peßfieber gefunden haben“, erzählte Doktor Spindler zwischen Suppe und Fleisch, „eine Mischung, die in großen Pillen verabfolgt wird.“

„Peßfieber in Pillen? Ganzlich unbekannt“, warf Dr. Sharp von der Spitze des Tisches ein. „Wahrscheinlich einem Reporter-Gehirn entstrungen.“ (Fortsetzung folgt)

Chlorodont - verknapp?

Alle Artikel des täglichen Bedarfs sind verknapp, auch Chlorodont. Das ist natürlich. Die steigende Erkenntnis der Wichtigkeit richtiger Zahnpflege bewirkt erhöhte Nachfrage. Andererseits bringen die Bewirtschaftung der Rohstoffe und der Mangel an Arbeitskräften gewisse Einschränkungen. Die Belieferung aller Interessen ist daher unmöglich. Chlorodont wird aber noch in so großen Mengen hergestellt, daß alle bisherigen Chlorodont-Freunde es in ihrem Stammgeschäft zeitweilig erhalten werden.

Beß teils fröhlich, teils nachdenklich. Sein warmes Lob über ihren Sieg bei Hafis Kormütz ließ sie vor Freude erröten — doch nachdenklich machte sie alles das, was Hamilton ihr in bezug auf den Geliebten auftrug. Das war eine solche Menge, daß ihr armer Kopf davon rauchte. Erstaunlich, was sie alles aus dem Geliebten herauslocken sollte! Aber auf eins freute sie sich: auf einige Kleider, die Hamilton ihr geschickt hatte. Warum er aber wünschte, daß sie diese Sachen ausgerechnet dann tragen sollte, wenn sie mit dem Geliebten allein sein würde, leuchtete ihr anfänglich nicht ein. Das begriff sie erst, als dann das Paket ankam. Ja, das waren herrliche Sachen! Aber die gute Beß war der Ansicht, daß eine Frau solche Sachen doch eigentlich nur in Gegenwart ihres Gatten tragen dürfe. Der ehemalige paradiesische Zustand (vor dem Sündenfall) wurde nahezu erreicht.

Doch die Sachen waren sehr schön, und als Beß sie einmal angezogen hatte und sich in der Einsamkeit ihres Zimmers vor dem Spiegel betrachtete, fand sie sich in diesen Sachen sehr schön — wenn auch —, aber das mußte Hamilton ja besser wissen. Wenn er ihr solche Sachen schickte, dann durfte sie sie auch tragen.

Und schon am nächsten Tage trat sie bei einem verschwiegene Stelldichein in der beginnenden Abenddämmerung im großen Hausgarten ihrem liebgeglückten Hafis unter die Augen — mit ihrem Feigenblatt besiedet...

An diesem Abend schieden sie als Brautleute voneinander. Beß war selig. Sofort schrieb sie an Hamilton.

„Mein, Sir, jetzt kann ich nicht mehr tun, was Sie von mir verlangen“, schrieb sie. „Ich liebe Hafis Kormütz und werde ihn heiraten. Können Sie sich vorstellen, daß ich meinen Geliebten und baldigen Gatten bespähle? Nein, ich weiß, Sie verlangen das nicht! Sie sind ein edler Mann mit großem Verständnis für eine Frau, die in heißer Liebe entbrannt ist und ihr höchstes Lebensziel darin erblickt, dem Geliebten anzugehören bis zum Ende ihrer Tage. Aber solch eine Frau kann keine Spionendienste mehr verrichten. Nein, Sir, ich kann nach diesem Ereignis diesen Dienst nicht mehr verrichten. Ich glaube an die Liebe, an die große heilige Liebe und an ihre alles verklärende und veredelnde Kraft. Bitte, Sir, lassen Sie mich diesen Glauben! Lassen Sie mich glücklich werden — und lösen Sie mich aus meinen Dienstverpflichtungen!“

Eine Reihe von Tagen lebte Beß in Zittern und Bangen vor der Antwort. Und dann war sie da. Kein einfacher Brief, sondern ein Päckchen. Eine Schachtel mit herrlichen Pralinen. Und der beiliegende Brief lautete folgendermaßen:

„Liebe Miß Trixy, ich habe mit größter Rührung Ihr Schreiben gelesen. Sie glauben an die Liebe. Sie lieben und möchten nicht gerne eine so lieblose Beschäftigung forsaken. Wie gut ich Sie verstehe! Sie sind überzeugt, daß ich an die Liebe glaube. Ja, ich glaube daran. Gern folge ich Ihrem Wunsch und befreie Sie von Ihren Pflichten. Werden Sie glücklich! Ich wünsche es Ihnen! Und zum Beweis dessen sende ich Ihnen diese Pralinen. Ich konnte keine Besseren finden. Mögen sie Ihnen

bestens bekommen! Leben Sie wohl, liebe Beß!“

Glückselige Beß! Mit dem herzlichen Brief und ihren Pralinen legte sie sich früh zu Bett, las den beglückenden Brief immer wieder und lutschte dabei Pralinen. Sie waren himmlisch — —

Am nächsten Morgen warteten die Gaborenischkinder vergeblich auf ihre Erzieherin. Zuerst freuten sie sich, und die Großen lächelten nachsichtig. Warum sollte nicht auch die Erzieherin sich einmal ausschlafen! Erst als gegen Mittag der Hausherr erschien, kam dem die Sache absonderlich vor. Er ging zur Wohnung von Miß Trixy hin-auf, doch die Tür war verschlossen, wie es sich gehörte. Darauf rief Gaborenisch einen Schlosser, einen Arzt und die Polizei an. Alle erschienen gleichzeitig. Der Schlosser öffnete die Tür — der

Arzt beugte sich über eine starre, kalte, leblose Beß Trixy, deren Gesicht eine abfcheuliche grün-gelbe Farbe hatte — und der Beamte der Polizei beschlagnahmte die Pralinen und den Brief. Hafis Kormütz, der etwas später erschien, raufte sich verzweifelt die Haare. Aber alles das machte die arme Beß nicht wieder lebendig. Sie wurde zwei Tage später begraben. Man untersuchte die Pralinen, fand aber nichts daran. Dennoch warf man sie zu größerer Vorsicht ins Feuer — und das war gut so. Man forschte auch unauffällig nach Sir Hamilton. Hamiltons fand man genug, doch es war nie der richtige. Schließlich ließ man die Sache auf sich beruhen — und das war das Beste. Denn den richtigen Hamilton, den würdigen, väterlichen, edlen Hamilton, der wie die arme Beß an die Liebe glaubte — den hätte man ja doch niemals gefunden. NSR.

Raspars nächtliches Erlebnis

Von Clara Schünemann-Krugstam

Die Wasserleitung tropfte. Zum drittenmal sprang Kaspar aus dem Bett und kniffte ärgerlich den Messinghahn. Aber der heimtückische Tropfenfall verstärkte sich zu einer ansehnlichen Schmir.

Da schlüpfte Kaspar wutentbrannt in seine Kleider und rannte in die Nacht. Er war nicht allein unterwegs, obwohl die Stadt um diese Stunde schlief. Irgendwo im Dunkeln ging ein Mensch. Die Laterne verriet jetzt, daß es eine Frau war, die mit leisem Trippelschritt um den verriegelten Brunnen kreiste, das Reiterstandbild musterte und wenig später vor den Rosenbeeten lauerte. Manchmal schluchzte oder stöhnte sie ein Wort. Das klang hier in der Stille wie Gespensterruf.

Inzwischen setzte ein winziger Regen ein. Er erinnerte den Mann für einen Augenblick an die gehässige Wasserleitung, die ihm den Schlaf verleidet hatte. Aber schnell wüchste er die Unmutsfalte von der Stirn, denn das seltsame Geschöpf dort schwebte wie ein Schatten näher. Und nun hörte der Mann auch, daß das geheimnisvolle Wort „Mi“ oder „Ma“ hieß.

Die Gestalt stieß unter der Laterne gegen seine Schulter und erschrak, bis sie merkte, daß sie es trotz der vorgerückten Stunde mit einem Wesen aus Fleisch und Blut zu tun hatte.

„Kann ich Ihnen helfen?“ fragte Kaspar artig und entdeckte, daß das Geschöpf sehr jung und reizvoll wirkte. Sogleich reute es ihn, daß er nicht noch mehr in seine Stimme gelegt hatte.

„Nein“, erklärte die Angeredete hilflos, „ach!“ Weil aber Kaspar ohne Unmutsfalte vertrauens-erweckend aussah, fügte sie hastig hinzu: „Mein Kästchen! Wir müssen es finden. Es ist nämlich aus dem Fenster geschlüpft, ohne zu fragen. Verstehen Sie das?“

„Nein.“ Kaspar verstand ganz und gar nicht, daß jemand nicht hätte bei dem Mädchen bleiben mögen. Er warf nun ebenfalls das ihm vorhin so rätselhafte Wort in alle Winde. Er lodte, tief

und huschte. Zuweilen geschah es, daß beide Menschen atemlos stehenblieben, einem Schatten nachblickten oder die Hand beschwörend in den Regen hoben. Und als sie wieder einmal in die Sträucher griffen, berührten sich ihre Finger. Da schauten sie einander verwundert an und sagten nichts.

Die Zeit verstrich. Vom Kirchturm rief es Eins. Das Mädchen huschte nun nicht mehr. Ihr „Wie, meine Wie!“ wurde langsam matter als der Regen, obgleich jener scheu und leise tropfte. Die Luft strich kühl. Kaspar mahnte schließlich, es sei Zeit zum Schlafengehen.

„Lassen wir es ruhig hell werden! Wie findet heim, glauben Sie es! Die macht nur einen Ausflug und sucht sich ihresgleichen. Wie wir Menschen manchmal“, fügte er leise, aber behutsam hinzu. Er brachte das Mädchen bis vor das weiße Haus, wo hinter offenem Fenster eine rote Lampe brannte, und wandte sich zum Gehen.

Der jetzt leiser werdende Regen erinnerte ihn wieder an die Wasserleitung. „Velleicht werde ich den Messinghahn tüssen“, dachte er und fand diesen Gedanken garnicht so verwunderlich. Heiter gelangte er in sein Stübchen. Durch das Fenster strich die kühle Luft. Kaspar schloß die Flügel, warf die Kleider hin, sank ins Bett und richtete sich zweiseitig auf.

Er meinte anfangs, daß ein Spuk ihn narrete, und tastete nach Störn und Puls. Nein, was sich hier so friedlich darbot, das war kein Spiel der Phantasie! Ein mehligweißes Kästchen lauerte neben dem Kopfkissen, wie ein Stoffmäuel zusammengerollt.

„Seltsames Leben“, dachte Kaspar wohligh und streckte sich behutiam aus. Er wußte eine Tür zum Glück. Der Schlüssel war in seiner Hand!

Er schloß die Augen und glaubte, daß er schlief. Der Wasserhahn sang mit dem Regen um die Wette. Manchmal schnurrte auch das Tier. Kaspar träumte, daß es das Mädchen sei. Zweierlei wollte er ihr morgen bringen: das sanfte Kästchen und sein ungekümtes Herz! Sie würde keines geringer achten.

HEITERE ECKE

„Warum sind Sie denn gestern nicht im Büro gewesen, Hedme?“

„Entschuldigen Sie, Herr Direktor, aber ich hatte einen fürchterlichen Hengenschuß!“

„So, so — es war übrigens eine recht niedliche kleine Heze, mit der ich Sie zusammen im Stadtpark gesehen habe!“

Hausfrau: „Also, wir wollen es miteinander versuchen, und wenn es nicht gehen sollte, auch gut... wir sind ja nicht verheiratet.“

Hausangestellte: „Was? Sie sind nicht verheiratet? Nein, dann komme ich nicht, bei solchen Leuten arbeite ich nicht!“

„Gerda, was machst du denn noch unten?“

„Ich stehe hier und bewundere den Mond!“

„So — dann jage doch dem Mond, er soll sein Fahrrad nehmen und nach Hause fahren, und du komm herauf und geh ins Bett!“

„Und nun wünschen wir Ihnen“, hatte die Hausfrau zu dem Mädchen gesagt, zum neuen Jahr alles Gute und daß Sie immer ordentlicher und fleißiger und pünktlicher werden und daß Sie immer mehr zu Hause bleiben und daß Sie uns eine rechte Freude werden!“

„Ich danke Ihnen vielmals, gnädige Frau“, hatte das Mädchen erwidert, „und erlaube mir, Ihnen daselbe zu wünschen.“

Was koche ich...?



Gemüsesuppe Gekochte Kartoffeln mit Gurkensoße und heißer Wurst

Ein schnell zubereitetes Mittagessen besonders für den Putz- und Waschtage.

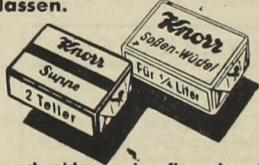
So ein Teller voll Knorr-Gemüsesuppe ißt jeder gern.

Die Zubereitung aller Knorr-Suppen ist denkbar einfach. Sie werden nur mit Wasser gekocht — alle anderen Zutaten enthält bereits der Knorr-Suppenwürfel.

Kartoffeln in der Schale mit Gurkensoße ist ein einfaches, aber gutes Mittagessen. Sie werden erstaunt sein, wie pikant die Kartoffeln mit Gurkensoße schmecken. Für die Zubereitung der Soße brauchen Sie weder Fett noch Butter. Versuchen Sie mal das folgende Rezept:

Gurkensoße

Den Knorr Soßenwürfel fein zerdrücken, glattrühren und mit 1/4 Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen. 1/2 bis 1 ganze Gewürz- oder Essiggurke (je nach Größe) in kleine Würfel schneiden, zur fertigen Soße geben, durchziehen, aber nicht mehr kochen lassen.



Rezept ausschneiden und aufbewahren! Sie können es immer verwenden — auch wenn Sie heute mal keinen Knorr-Würfel bekommen haben.

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Kröllner, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzin- und Ölstation, Fahrschule.

Baumeister

Carl Desjonne, Adolf-Hitler-Platz 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.

Friedrich Schrey, Poststeinerstraße 24 und 26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- und Eisenbetonbau, Zimmererei, Säge.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer, Adolf-Hitler-Platz 31, Tel. 35.

Buchbinder

Leopold Nitsch, Hörtergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lade, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 11.

Essig

Ferdinand Fran, Gärungseffigerzeugung, Waidhofen a. d. Ybbs, Unter der Burg 13. Naturreife Gärungs- und Weinessige. Gegründet 1848.

Feinkosthandlungen

Josef Buchse, 1. Waidhofener Käse, Salamis, Konserven, Süßfrüchten, Spezerei- und Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaschko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.

Jagdgewehre

Bal. Rosenzopf, Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.

Kranken-Versicherung

Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Znsp. Josef Ringl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Mogy-lesstraße 5, Fernruf 143.

Versicherungsanstalten

„Östmark“ Verf. AG. (ehem. Bundesländer-Verf. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleischhanderl, Krailhof Nr. 5, Tel. 166.

Östmärktische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluss von Lebensversicherungen. Vertretung Karl Prasthinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Blentersstraße 25.

Wiener Städtische — Wechselseitige — Janus. Inspektor Josef Ringl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Mogy-lesstraße 5, Fernruf 143.



„Ich spare eisern“

sagt die Stenotypistin Annemarie Sch... aus Berlin.

„Mein Liebster ist im Feld. Wir wollen sofort nach Beendigung des Krieges heiraten. Wir wollen uns dann ein trautes Heim gestalten. Ich habe ein Monatsgehalt von 160 Reichsmark. Ich lasse davon monatlich 26 Reichsmark auf Eisernes Sparkonto überweisen. Dafür ermäßigen sich die Lohnsteuer und die Sozialversicherungsbeiträge jedesmal um rund 5 1/2 Reichsmark. Das lohnt sich. Nach einem

Jahr wird mein Eisernes Sparguthaben bereits 312 Reichsmark betragen. Dazu werden noch die Zinsen kommen.

Ich freue mich sehr, daß ich eine der ersten war, die in unserem Betrieb die Eisernerne Sparkerklärung abgegeben hat. Je früher man mit dem Eisernen Sparen beginnt, um so größer wird, wenn man das Geld braucht, das Eisernes Sparguthaben sein.“

Hast auch Du Deine Eisernerne Sparkerklärung schon abgegeben?

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden

FAMILIENANZEIGEN

Dant

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme an dem Verluste, den wir durch den Heldentod unseres lieben Sohnes und Bruders, Herrn Ernst Schausberger, erlitten, sprechen wir auf diesem Wege überalhin unseren herzlichsten Dant aus. Waidhofen, im April 1942. Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Dant

Außerstande, jedem einzelnen zu danken für die herzlichste Teilnahme an dem Verluste, den wir durch den Heldentod unseres lieben Sohnes und Bruders Alfred Seisenbacher erlitten, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dant aus. Waidhofen a. d. Ybbs, im April 1942. In tiefer Trauer: Familie Seisenbacher.

Dant

Für die liebevolle Anteilnahme an dem schweren Verluste, der mich durch das plötzliche Hinscheiden meines geliebten Gatten, Postbetriebsrats Leo Pilz, getroffen hat, und für das letzte Geleit sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sage ich allen meinen innigsten Dant. Besonders danke ich den Herren Oberpostmeister Gfaltner und Reg-Rat Rechner für die lieben Abschiedsworte sowie dem Männergesangsverein für den ergreifenden Trauerchor. Waidhofen a. d. Y., im April 1942. Mizzi Pilz.

AMTLICHES

Ärztlicher Sonntagsdienst. Sonntag den 19. April: Dr. Kemmetmüller.

OFFENE STELLEN

Bedienerin für Zahnpraxis gesucht. Adolf-Hitler-Platz 24, 1. Stod. 1843

ZU VERKAUFEN

Schwarzer Anzug, schlank Figur, ist zu verkaufen. Franz Klar, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 18. 1861

Ferkel und Läufer Schweine von 40 bis 60 Kilogr. zur Weiterzucht sowie trüchtige Zuchtschweine lieferbar. Anfragen an Felix Müller, Landshut-Str. 344.

ZU KAUFEN GESUCHT

Kleinhaus in Waidhofen oder Umgebung zu kaufen gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1855

Gut erhaltener Kinderwagen gesucht. Angebote an Urban, Zell, Messerergasse 7. 1856

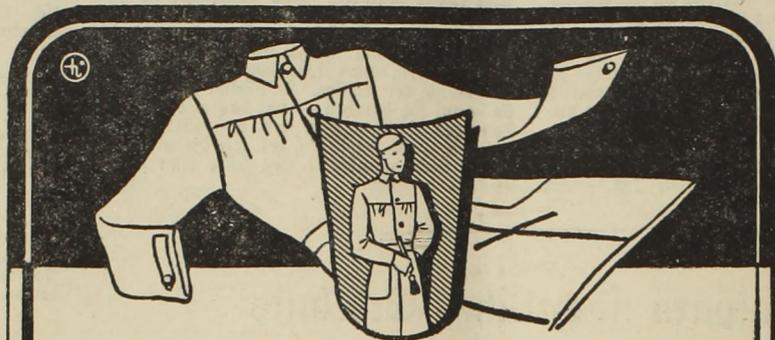
Bruchgold, Goldzähne u. Brücken Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige!

„Nicolon“, altbewährt gegen Bettläsungen Preis RM 2.90. In allen Apotheken.

Metall entfetten

Maschinen reinigen, Geräte reinigen schnell und durchgreifend mit Nicht feuergefährlich, säurefrei. Entwickelt keine gesundheitsschädlichen Gase. Verlangen Sie bitte unverbindlich Prospekt Z 246. Alfred Jacobi, Chemnitz Z 246, Schlieff. 304, Benzanulfabrik



Sei's Farbe, Öl, Fett, Schmier und Teer, Da hilft stets eines: „iMi her!“ iMi wäscht stark verschmutzte Berufskleidung ohne Seife und Waschpulver.



Wir arbeiten alle gern, wir schaffen, um uns das Leben lebenswert zu machen.



Aber mit dem Erwerben muß das Sparen gehen, nur so sichert sich der Einzelne die Früchte seiner Arbeit. Es dürfte eigentlich niemanden mehr geben, der nicht ein fleißiger Sparer wäre...

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. Y. Parteienverkehr: Jeden Werktag vormittags!

Trockenheit im Nasenrachenraum

die häufig mit Kopfschmerz und ähnlichen Beschwerden verbunden ist, und die besonders bei starken Rauchern auftritt, läßt sich ausgezeichnet beeinflussen durch Klosterfrau-Schnupfpulver. Dargestellt aus wirklichen Heilkräutern von der gleichen Firma, die den bekannt guten Klosterfrau-Melissengeist erzeugt.

Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie in Originaldosen zu 50 Pfa. (Inhalt ca. 5 Gramm), monatlang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.



Im einschlägigen Fachhandel zu haben



Rheumafranke!

Besorgen Sie aus der Apotheke ein Capsicumplaster „Blank“ und kleben es auf die schmerzhafteste Stelle (Hälfte, Knie, Schulter, Ellenbogen usw.). Sogleich dringt frisches Blut dort hin und spült die Krankheitsstoffe fort. Sie verspüren wohlige Wärme und Ihre Schmerzen lassen nach.

Auch Ihnen hilft. Blank's Capsicumplaster



In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich

Hautflechte

Wenn Sie an unangenehmer und oft quälender Hautflechte leiden, versuchen Sie es doch einmal mit einem einfach anzuwendenden Mittel, das schon vielen geholfen hat. Nähere Auskunft u. Anschrift der Apotheke, welche die Kurmittel vorschriftsmäßig herstellt und liefert, durch Max Müller, Heilmittelvertrieb, Bad Weißer Hirsch bei Dresden



SCHÖNEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPAßTE BRILLE aus dem Fachgeschäft Franz Kudrnka Goldschmied · Uhrenhandel Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13 Einkauf von Bruchgold und Silber

Beachten Sie unsere Anzeigen!



Eier, die in Garantol eingelegt werden sollen, dürfen nie abgeburstet oder abgerieben werden - die natürliche Kalkschuttschicht wird hierdurch zerstört und die Eier halten sich nicht. Verschmutzte Eier nicht einlegen, sondern gleich verbrauchen.

Garantol konserviert Eier über 1 Jahr - und was wichtig ist, die Eier können jederzeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!



Hersteller: Friko-Dortmund, Postfach 223, Ruf: 34732

Überall erhältlich · Bezugsquellen werden gerne nachgewiesen!

Für Ihr Kind: HIPPS KINDERNAHRUNG gegen die Abschnitte A-D der Kik-Brotkarte Waidhofen: Drogerie „Schwarz. Adler“ Hollenstein: Drogerie V. Lumpe

Goldschmied SINGER Optikwaren Schmuck und Alpina-Uhren sind erst wieder zu gegebener Zeit erhältlich! Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Filmbühne Waidhofen an der Ybbs

Freitag den 17. April, 8 Uhr Samstag den 18. April, 1/4, 1/7 und 3/9 Uhr O diese Männer! (Drei blaue Augen). Lustspiele mit Johannes Riemann, Paul Hörbiger, Georg Alexander, Grete Weiser, Suji Nicoletti, R. Carl. Jugendfrei ab 14 Jahre! Sonntag den 19. April, 1 Uhr (Jugendvorstellung), 1/4, 1/7 und 3/9 Uhr Jugendfrei! Montag den 20. April, 1/4, 1/7 und 3/9 Uhr Dienstag den 21. April, 5 Uhr (Jugendvorstellung), 8 Uhr Quax, der Bruchpilot Terra-Film mit Heinz Kühmann, Beppo Brem, Georg Vogel, Harry Liedtke, Elga Brink, Leo Peufert. Spielleitung: Kurt Hoffmann. Donnerstag den 23. April, 8 Uhr Jugendfrei ab 14 Jahre! Freitag den 24. April, 8 Uhr Wiederaufführung! Samstag den 25. April, 1/4, 1/7 und 3/9 Uhr Wiener G'schichten Mit Marie Garell, Oly Holzmann, Hans Moser, Paul Hörbiger, Hedwig Bleibtreu und Oskar Sima Sonntag den 19. April Wochenschau-Sondervorführung und Kulturfilm. Beginn 11 Uhr vorm. Eintritt einheitlich 30 Ppf. Zu jedem Programm läuft die neueste deutsche Wochenschau! Jeden Samstag Erstaufführung!

DER BESTERAT: ein Inserat im BOTEN VON DER YBBS